

# agrara

JOURNAL



Herbststimmung im Wienerwald

Seite 2

**Einladung zur  
Vollversammlung**

Seite 4

**BOKU-Absolventenreise**

Seite 5

**150 Jahre BOKU**

## Editorial

### Liebe Leserinnen und Leser!

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Agrarabsolventenverbandes, mit dieser Zweitausgabe im Jahr 2022 dürfen wir euch wieder spannende Artikel von unseren Mitgliedern sowie Berichte von unseren Veranstaltungen übermitteln. Das Jahr 2022 steht im Zeichen des 150-jährigen Jubiläums unserer BOKU. Daher möchten wir euch sehr herzlich zu unserer Vollversammlung, die am 15. Oktober im Rahmen des Alumnitages stattfinden wird, einladen. Details zur Einladung erhaltet ihr in den nachfolgenden Seiten. Wir würden uns freuen, möglichst viele Absolvent\*innen bei unserer Vollversammlung begrüßen zu dürfen, um uns nach vielen virtuellen Treffen wieder persönlich austauschen zu können.

In diesem Sinne bitten wir euch wieder um Berichte aus euren Bereichen für die kommende Ausgabe im Frühjahr 2023, zu übermitteln an [office@agrarabsolventen.at](mailto:office@agrarabsolventen.at).

Wir wünschen euch viel Gesundheit und hoffentlich auf ein baldiges persönliches Aufeinandertreffen,

euer Redaktionsteam des Agrarjournals!

## Inhalt

Veranstaltungen und Termine .....	2
Berichte von Veranstaltungen .....	4
BOKU News .....	5
Fachartikel .....	12
Aufgelesen .....	21
Personelles .....	22
Todesfälle .....	24
Wir begrüßen unsere Neumitglieder! .....	27

Coverbild: © Lukas Kalcher



## VERANSTALTUNGEN und TERMINE

### Einladung zur Vollversammlung des Agrarabsolventenverbandes

**Zeit: Samstag, 15. Oktober 2022**

#### Programm

**Ort:** Gutenberg Haus, Feistmantelstraße 4, 1180 Wien, GH 01 „Großer Hörsaal“

**16:00** Begrüßungskaffee

**16:30** Gebäudeführung mit DI Peter Wiltsche, Universitätsbibliothek: Ilse Wallentinhaus, Exnerhaus, Schwackhöferhaus inkl. Dachterrasse

Alternativ

17:00 Konzert: Prof. **Rupert Wimmer** und Prof. i.R. **Peter Schwarzbauer, im TÜWI**

Reiseberichte – Fotoshow

**18:00** Begrüßung

**18:10** Die agrarwissenschaftlichen Studien an der BOKU: Entwicklungen, Spannungsfelder und Erfolge. Univ. Prof. Siegrid Steinkellner, Institut für Pflanzenschutz und Programmbegleitung Bachelor Agrarwissenschaften

**18:40** Das Zentrum für Agrarwissenschaften der Universität für Bodenkultur Wien – eine Initiative für Vernetzung und Information.

Univ. Prof. Jochen Kantelhardt, Leiter des Instituts für Agrar- und Forstökonomie und des Zentrums für Agrarwissenschaften

**19:00** Vollversammlung – Formaler Teil

- Begrüßung
- Genehmigung der Tagesordnung
- Genehmigung des Protokolls
- Bericht des Obmanns
- Anträge an die Vollversammlung
- Bericht des Kassiers
- Bericht der Kassaprüfer\*innen
- Entlastung des Vorstandes
- Neuwahl des Vorstandes für die Periode 2022–2025
- Mitgliedsbeitrag 2023
- Aktivitäten im Jahr 2023
- Allfälliges

**Verpflichtende Anmeldung unter [office@agrarabsolventen.at](mailto:office@agrarabsolventen.at)**

Wir planen, unsere Hauptversammlung zusätzlich auch online durchzuführen. Ein entsprechender Link dazu folgt kurz vor der Veranstaltung an die Mitglieder des Agrarabsolventenverbandes.

Bei einer Teilnahme vor Ort an der BOKU beachtet bitte die nachstehenden Covid-Regeln für Veranstaltungen an der BOKU.

## Einladung zum Alumnitag 2022 (am Tag der Vollversammlung der Agrarabsolventen)

**Datum:** 15.10.2022

**Ort:** TÜWI – Peter Jordanstr. 76, 1180 Wien:

**10:30** Eröffnung des **Brunch- und Frühstücksbuffets in der Mensa**

**12:00** **Gruppenfoto**

**12:30** **Führung** über die Türkenschanze

ab **14:00** **Revival Vorlesungen** – Audimax, TÜWI – Moderation: **Gudrun Schindler**, GF Alumni und **Friedrich Stickler**, ehem. Vorstand der österr. Lotterien.  
(mit Liveübertragung)

14:00–14:15 **Beiträge** von internationalen **Alumni**

14:15–14:45 Prof. **Karl Georg Bernhardt**: *Vegetationsökologie: Die Vegetation zwischen den Wendekreisen*

14:45–15:00 Sektionschefin **Maria Patek** im „Karrieretalk“ mit **musikalischen Kostproben** von Prof. **Rupert Wimmer** und Prof.i.R. **Peter Schwarzbauer**

**15:00** Burgtheaterschauspieler und BOKU Ehrensenator **Tobias Moretti** im Interviewtalk

**17:00** Konzert: Prof. **Rupert Wimmer** und Prof.i.R. **Peter Schwarzbauer**

**Jahrgangstreffen im Rahmen des Alumnitages  
für Absolvent\*innen der Jubiläums-Inspektions-Jahrgänge  
2002, 1992, 1982, 1972, 1962**

**16:00** **Einlass und Begrüßung:** Altrektor Prof. **Manfried Welan**

**16:30** **Gemütlicher Ausklang im TÜWI: Abendbuffet mit Wein und BOKU-Bier**

**Informationen und Anmeldung**  
unter: <https://alumni.boku.wien/alumnitag>

## Folgende aktuelle Maßnahmen für Veranstaltungen an der BOKU – bitte unbedingt berücksichtigen!

**Corona Virus:**  
**Maßnahmen zur Verhinderung der Weiterverbreitung**

- Aktuell schreibt die BOKU für Veranstaltungen vor, dass Personen getestet sein müssen. Diese Regelung kann sich ändern. Wir werden die bei der Veranstaltung gültigen Regeln per Mail aussenden. Bitte daher um Anmeldung.
- Die Teilnehmeranzahl ist limitiert. Wir gehen nach der Reihung der Anmeldungen vor. Bitte melden Sie sich ab, wenn Sie nach einer Zusage nicht kommen können.
- Sie nehmen auf Ihre eigene Verantwortung an der Veranstaltung teil.

**Personen, die sich krank fühlen oder Fieber haben,  
mögen der Veranstaltung gänzlich fern bleiben.**

## Jahrgangstreffen der Landwirtschaftlichen Studienrichtung 1962

Im Rahmen der 150-Jahrfeier der Universität für Bodenkultur möchte ich auf den Alumni-Tag am Samstag, 15. Oktober 2022 ab 10.30 Uhr, an der BOKU hinweisen. Die Einladungen wurden bereits versendet. Die Veranstaltung bietet für jene Kolleginnen und Kollegen, die sich 1962, also vor 60 Jahren, für das Studium der Landwirtschaft an der damaligen Hochschule für Bodenkultur entschieden, einen willkommenen Anlass für ein Wiedersehen in gemütlicher Atmosphäre. Das Jahrgangstreffen der Absolvent\*innen der Landwirtschaftlichen Studienrichtung 1962 beginnt um 16 Uhr mit Buffet in der TÜWI Mensa. Ich würde mich freuen, viele Kolleg\*innen zu treffen und ersuche auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen.

**Anreise Anmeldung und Kontakte:** Universität für Bodenkultur, Neubau Türkenwirt, Peter-Jordanstrasse 76, 1190 Wien

**Öffentliche Verkehrsmittel:** Buslinien 10 A, 37 A, 40 A, Haltestelle Dänenstrasse

**E-Mail:** [Alumnitag@boku.ac.at](mailto:Alumnitag@boku.ac.at) oder  
Tel.: Sebastian Niess, 01 47 654-10445

Der Unkostenbeitrag in Höhe von € 45,- (Alumni-Mitglieder) bzw. € 50,- pro Person ist mit der Anmeldung zu überweisen.

*Gerhard Poschacher*

## Jahrestreffen der Landesgruppe Oberösterreich

Nach zweijähriger, pandemiebedingter Pause wird es heuer wieder ein Absolvententreffen der Landesgruppe Oberösterreich geben, zu der alle Mitglieder des Verbandes der Agrarabsolventen auch aus den anderen Bundesländern herzlich willkommen sind.

Auf Einladung der Messe Wels GmbH & Co KG kann das traditionelle Jahrestreffen wiederum im Rahmen der AGRARIA stattfinden:

**Freitag, 25. November 2022, 10.00 Uhr s.t.**

AGRARIA 2022 Wels, Halle 21, Seminarraum

Anlässlich des 150-jährigen Bestandsjubiläums der Universität für Bodenkultur wurde der Vorsitzende des Universitätsrates VD Dr. Kurt Weinberger als Referent angefragt.

**Programm:**

- „150 Jahre Universität für Bodenkultur“
- gemeinsames Mittagessen
- Möglichkeit zum Messerundgang

Die Messe Wels stellt für alle Teilnehmer\*innen, die sich rechtzeitig anmelden, wieder kostenlose Eintrittstickets zur Verfügung.

**Anmeldungen bis 6.11.2022 an [h.fachberger@hbla-florian.at](mailto:h.fachberger@hbla-florian.at)**

Für eine gemeinsame Anreise mit dem Zug aus Wien:  
Bitte um Bekanntgabe bei der Anmeldung,  
Abfahrt um 06:55 vom Wiener Hauptbahnhof,  
RJX 542 Richtung Salzburg HBF



## BERICHTE von VERANSTALTUNGEN

### Absolventenreise 2022 – Der Karst in Slowenien als auch in Italien ist unglaublich vielseitig

Das Thema der heurigen Absolventenreise hatte es in sich. Der Karst wurde in allen Belangen bereist. Die Schönheit der Länder Italien und Slowenien, die unterschiedlichen Entwicklungen trotz ähnlicher Bedingungen, die Freundlichkeit der Menschen und die alten die historischen Städte wie Triest und Stanjel konnten im Rahmen der BOKU-Agrarabsolventenreise entdeckt werden. Nicht zur kurz gekommen sind die agrarischen Produktionsbedingungen die im Karstgebiet möglich sind (Schinken, Oliven, Balsamico, Wein, Bier) sowie die daraus entstehenden kulinarischen Genüsse.

Von Wien ausgehend fuhr der ein Bus mit Agrarabsolventen in den Süden, bis ans Meer um das geologische Karstgebiet samt historischer Landschaft zu erkunden. Eine kleine Bierbrauerei auf slowenischer Seite, sowie ein kleiner Schinkenproduzent, der seine Tiere von der italienischen Seite des Karstes bezieht waren die ersten Besichtigungsziele. Die Übernachtungen fanden stets im italienischen Triest statt.

**1. Tag: Besuch einer bäuerlichen Brauerei**

Die Brauerei wurde 1996 eröffnet. Damals gab es noch 2 Kleinbrauereien, mittlerweile gibt es in Slowenien etwa 50 davon. Neben üblichen hellen und dunklen Sorten produziert die Brauerei auch Hanfbier.

Besichtigung eines **Weinbaubetriebes**

Der Betrieb wird in der 7. Generation betrieben. Sogar der ehemalige amerikanische Präsident Bill Clinton war schon mal zu Gast.

**2. Tag: Besuch eines bäuerlichen Schinkenproduzenten**

Der Betrieb befand sich auf der slowenischen Seite des Karstes. Der Betriebsführer erzählte von früheren Problemen, als die Grenze zwischen Jugoslawien und Italien noch schwer passierbar war. Das Rohprodukt für die Schinkenproduktion kommt noch heute aus der italienischen Karstregion.





### Stadtbesichtigung in Stanjel

Stanjel ist eine historische Stadt im slowenischen Karst. Deren Anfänge gehen bis in die Hallstattzeit zurück. Mittlerweile sind die Burg, die Kirche und die Altstadt geschichtliches und historisches Kulturgut des Karstgebietes.

### Besichtigung der Höhlen von Skocjan

Die Höhlen von Skocjan sind etwa 20 km von Triest, allerdings in Slowenien gelegen und wurden in das UNESCO Kulturerbe aufgenommen. Die Höhlen liegen im Unterkarner Karstgebiet. Durch den Fluss Reka gebildet stürzten vor etwa 100.000 Jahren Höhlendecken ein. Dadurch entstanden riesige unterirdische Schluchten. Die größte Schlucht, die Mertelhalle hat eine Länge von 300 m Länge und eine Höhe von bis zu 150 m. Zusätzlich sind wunderschöne Tropfsteine zu bewundern.

### 3. Tag: Geführte Stadtbesichtigung in Triest

Triest (über 200.000 Einwohner) ist die Hauptstadt der Region Friaul-Julisch Venetien im Nordosten Italiens. Die Hafenstadt liegt im schmalen Landstrich zwischen der Adriaküste und dem Karst an der Grenze zu Slowenien. Im Bild der Stadt, die eine mittelalterliche Altstadt und ein klassizistisches österreichisches Viertel umfasst, vereinen sich Einflüsse aus Italien, Österreich-Ungarn und Slowenien. Triest liegt an einem Schnittpunkt der lateinischen, slawischen, griechischen und jüdischen Kultur, wo Mitteleuropa auf den mediterranen Raum trifft. Es gilt daher als eine der literarischen Hauptstädte und

wurde wegen seiner unterschiedlichen Ethnien und Religionsgemeinschaften oft als frühes New York bezeichnet.

### Besichtigung eines Olivenölbetriebs mit Verkostung

Besitzer sind Slowenen, Betrieb liegt aber im italienischen Teil des Karstes. Die Oliven werden Ende Oktober, Anfang November geerntet. Der Betrieb hat etwa 6000 Olivenbäume.

### Rückfahrt mit dem Linienschiff „Delfino Verde“ von Muggia nach Triest

### 4. Tag: Biohof mit Milchviehzucht und Käserei inkl. Verkostung

Der Betrieb wurde ursprünglich im Nebenerwerb geführt. Durch den niedrigen Milchpreis erfolgte eine Umstellung auf eine Käseproduktion mit Direktvermarktung. Mittlerweile lebt die Familie ausschließlich von der Landwirtschaft.

### Besichtigung einer Balsameria inkl. Verkostung

Der Besitzer des Balsamico-Betriebes kommt eigentlich aus der Baubranche. Er wollte den Betrieb als „Hobby“ aufbauen, mittlerweile hat sich ein eigener gut gehender Geschäftsbereich entwickelt.



Andreas Strempl

## BOKU NEWS

### 150 Jahre BOKU – Der Agrarabsolvent\*innenverband gratuliert!

Es ist mir eine große Ehre und Freude stellvertretend für den Agrarabsolventenverband der Universität für Bodenkultur, unserer Mutteruniversität, zum 150-jährigen Bestandsjubiläum gratulieren zu dürfen. Als eine der ersten Studienrichtungen sind wir der älteste Absolventenverband der BOKU, der mit zahlreichen Diskussionsthemen zur „Nachhaltigkeit“ vorausschauend ein wunderbares Motto realisiert

hat, welches die Vergangenheit bis hin zur Zukunft umschließt. Zukünftig wird es noch wichtiger, in Zeiten von knapper werdenden Ressourcen, Klimawandel, Versorgungssicherheit, Ausbreitung von Krankheiten (die es nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren und Pflanzen gibt), sich mit einer lokalen Krisenresilienz bei gleichzeitigen globalen Handelsströmen vorzubereiten. Dafür organisieren



**Obmann Johann Steinwider**

wir regelmäßig persönliche wie auch digitale Diskussionsrunden in größerem und kleinerem Rahmen, die sehr gut von den Mitgliedern aus nah und fern angenommen werden. Dabei hat die Agrarwissenschaft bereits viel abgedeckt, von der Urproduktion, Ernährung bis hin zur Erhaltung des ländlichen Raumes.

Eine vielseitige Ausbildung, mit einer sehr breiten Fachkompetenz, aber auch

mit Sozialkompetenz und einer entsprechenden Lösungsorientierung macht die Absolvent\*innen der BOKU und unsere Mitglieder auch im Beruf erfolgreich. Aus diesem Grund unterstützen wir weiterhin gerne die vom CAS prämierten Diplomarbeiten, die zur Weiterentwicklung

der Agrarwissenschaften beitragen. Es gibt überdurchschnittlich viele Personen unseres Verbandes in Führungsfunktionen, von Unternehmen bis zur Politik, wobei wir mit einigen Statements die Zukunft der Agrarwissenschaften aufzeigen möchten.

Wir bedanken uns für die äußerst gute Zusammenarbeit bei allen Mitarbeiter\*innen der BOKU, dem Alumni Dachverband, den Partnerverbänden der BOKU, den agrarwirtschaftlich ausgerichteten Unternehmen aus der Privatwirtschaft und den öffentlichen Einrichtungen sowie bei den Absolvent\*innen und Studierenden. Wir wünschen der BOKU für die nächsten 50 oder auch 150 Jahre gutes Gelingen in ihrer weiteren Entwicklung, um an Lösungen für die Herausforderungen der Zeit forschen zu können und dieses Wissen auch an junge, interessierte Menschen weitergeben zu können.

*Obmann Johann Steinwider*

## Erzählungen aus Zeiten der Ausgangspunkte des Absolventenverbandes



**Ehrenobmann Rudolf Marschitz**

Im Jahre 1967 hat mich der allseits bekannte „Studentenvater“ Hofrat Greil auf der Straße angesprochen und zur Vollversammlung des Absolventenverbandes mit Neuwahl des Vorstandes in den NÖ. Bauernbund mitgenommen. Wir waren 7 Absolventen und alle haben eine Funktion bekommen. Ich wurde zum Schriftführer gewählt, NR Dipl. Ing. Dr. Alois Leitner aus Tirol

wurde Obmann. 1985 wurde ich sein Nachfolger. Mit Hilfe eines aktiven Vorstandes gelang es, die Teilnehmerzahlen bei den Vollver-

sammlungen bis auf 150 Mitglieder zu steigern. Der fachliche und freundschaftliche Austausch bei den Zusammenkünften, Fachvorträgen, den jährlichen Reisen bis zu 70 Teilnehmer\*innen in fast alle EU-Länder sowie die Informationen durch unsere Zeitung wurden sehr geschätzt. Eine enge Zusammenarbeit mit den Absolventenverbänden von Mosonmagyaróvár in Ungarn und Weihenstephan in Bayern gestaltete sich teilweise sehr intensiv sowie auch jene mit den damaligen Rektoren der Universität für Bodenkultur. Unser Verband wurde anerkannt, gehört und wir durften bei diversen Problemen mitsprechen, z. B. im Universitätsbeirat. Erfreulich war es auch, den jungen Absolvent\*innen oft bei der Postensuche helfen zu können.

*Ehrenobmann Rudolf Marschitz*

## BOKUler ein Leben lang



**Ehrenobmann Josef Resch**

150 Jahre BOKU sind für mich 50 Jahre Engagement für meine akademische Aus- und Fortbildungsstätte. Die 100-Jahrfeier der Hochschule für Bodenkultur im Jahr 1972 gab mir als Student im 2. und 3. Semester die Möglichkeit, tiefgehende Informationen über das zwei Jahre vorher eingeführte Diplomstudium und über die neuge-

schaffenen Studienzweige Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Agrarökonomik und Grünraumgestaltung in Jubiläumstagungen zu erfahren. Das 100. Jahr des Bestehens der BOKU war auch der Start meines hochschulpolitischen Engagements. Es begann als Studienrichtungsvertreter der Studienrichtung Landwirtschaft, dazu kam die Gründung des ÖH-Arbeitskreises Umwelt u. a. mit der Vortragsserie „Landschaftskonsum zwingt zur Gestaltung“ – ein Thema, das auch

50 Jahre später nichts an Aktualität eingebüßt hat. Als Vorsitzender der Hochschülerschaft war ich bei Sitzungen des Professorenkollegiums als Auskunftsperson ohne Stimm- und Antragsrecht geladen. Die, nach der 1968er Studentenbewegung unter Unterrichtsminister Alois Mock eingeführte studentische Mitbestimmung in Form der Drittelparität (Professoren/Assistenten/Studenten) in der Studienkommission und in den Institutskonferenzen kam nicht bei allen Professoren gut an und führte zum folgenden Ausspruch eines Professors: „Gegen Sie als Person habe ich überhaupt nichts – aber ihre Funktion als Studentenvertreter lehne ich ab“. Zu berichten aus dieser Zeit wäre noch der Aufbau der ÖH-Kopierstelle zu einer florierenden Druckerei und deren plötzlicher Verkauf sowie die Schließung der netten, vom BOKU-Heim-Verein betriebenen Mensa, nachdem viele Studenten mit der Qualität des Essens unzufrieden waren. Gut in Erinnerung ist mir noch die Teilnahme am IAAS-Congress „Marginal Land“ im Emmental in der Schweiz, wo schon 1975 die

Abwanderung in Grenzertragslagen Thema war. Um die Absolvent\*innen vierteljährlich mit Informationen über die BOKU zu versorgen, kaufte der Absolventenverband die ÖH-Zeitung für seine Mitglieder an.

In den darauffolgenden 20 Jahren arbeitete ich als Vorstandsmitglied im Absolventenverband der Landwirte mit. 1998, nach der Wahl zum Obmann, suchte ich den engen Kontakt zur Universität, um Synergien für die BOKU und die Absolvent\*innen zu lukrieren. Aktiv nahm ich an den Sitzungen der Studienkommission Landwirtschaft teil. Schade, dass sich die Absolvent\*innen in der derzeitigen Universitätsorganisation nicht mehr so aktiv einbringen können. Ein Lichtblick ist die engere Zusammenarbeit aller BOKU-Absolventenverbände im neu gegründeten „Alumni Dachverband“. Die pädago-

gische Ausbildung für BOKU-Absolvent\*innen gehörte auch zu meinem Anliegen. Als Ehrenmitglied des Alumni Dachverbandes und als Ehrenobmann der Agrarabsolvent\*innen bin ich mit der BOKU gut verbunden, besuche die BOKU-Stammtische, tanze gerne mit meiner Frau auf dem BOKU-Ball, leihe mir Bücher aus der Bibliothek aus, schreibe im Agrarjournal, nehme Teil an Absolventenfahrten, informiere mich über die BOKU-Homepage und Newsletter und danke für die Zusendung des BOKU-Magazins. Mein BOKU-Studium begann 1971 und endete 2017 mit dem Abschluss des Dissertationsstudiums, aber die Verbindung bleibt – denn ein BOKUler ist ein Leben lang BOKUler.

*Ehrenobmann Josef Resch*

## Zukunft Agrarwissenschaften – Heute für das Morgen qualifizieren



**Ehrenobfrau Josefa Reiter-Stelzl**

Als Universität der Zukunft leistet die BOKU einen Beitrag in Forschung und Lehre zur Lösung zentraler Fragen, wie beispielsweise Versorgungs- und Ernährungssicherheit, Mobilität und Energieformen, Wasser, Umwelt und Technik sowie Entwicklung ländlicher Räume. Für die Lösung globaler Probleme sind das Denken in großen vernetzten Zusammenhängen und Kreisläufen sowie die Transdisziplinarität wichtig. Mit dem BOKU Spirit ist die Uni-

versität ein Ort des Diskurses und der menschlichen Begegnung. Es ist eine Balance zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung. Das Drei-Säulen-Modell mit Verbindung von Theorie und Praxis sowie sozioökonomischer und technischer Kenntnisse ermöglicht an der nachhaltigen Uni eine Denkweise mit Blick in die Zukunft. Die Agrarwissenschaft ist durch eine Vielzahl von Einsatzbereichen gekennzeichnet und dabei in Forschung, Lehre und beruflicher Umset-

zung entsprechend vielfältig. Boden, Technologie, Klima und Marktveränderungen bestimmen größtenteils die agrarische Produktionsweise. Bei der Weiterentwicklung der Curricula stehen Green Skills, Digitalisierung, Internationale Kompetenzen und 21st Century Skills im Fokus. Neue Fragen werden gestellt und können beantwortet werden. Dabei müssen Qualitätsstandards gesichert sein. Aufgrund internationaler Vorbildwirkung und Reichweite findet die Vermittlung von Inhalten in englischer Sprache statt. Nachhaltigkeit wird sich immer stärker verankern, wodurch beispielsweise Biodiversität, Smart Farming, solarbetriebene Feldroboter in der postfossilen Zeit ein nachhaltiges verantwortungsvolles Wirtschaften ermöglichen. Die Profilbildung der Studienrichtung fokussiert in Zukunft auf Handlungskompetenzen und Anpassungen an aktuelle fachspezifische Erfordernisse in Marktwissen und Innovationskompetenzen. Studierende mit Forschergeist, Neugierde, Kreativität, Innovation sowie gesellschaftlichem Engagement und Liebe zur Umwelt und Natur stehen im Mittelpunkt des Studiums.

*Ehrenobfrau Josefa Reiter-Stelzl*

## Von der Entstehung bis 2022

Den Grundstein des Agrarabsolventenverbandes legte stud. agr. Dr. Otto Maresch, der 1910 Absolventen und Studierende, Professoren und Vertreter landwirtschaftlicher Organisationen zu einer Vorbesprechung in die Lesehalle der Mensa Academica des Studentenheims der k.k. Hochschule für Bodenkultur in Wien betreffend die Gründung des Vereins „Akademischer Verein deutscher Landwirte in Wien“ einlud. Der damalige Rektor, Dr. Adolf Cieslar, gab seiner Freude über die Gründung besonderen Ausdruck. Ziel dieses nichtpolitischen Vereins war

– die Förderung der Interessen der deutschen studierenden Landwirte sowie

– der Zusammenschluss von deutschen Landwirten, welche die Hochschule absolvierten.

Durch Abhaltung von Vorträgen und Diskussionen, Veranstaltung fachlicher Exkursionen, geselligen Zusammenkünften sowie durch Ergreifung aller gesetzlich erlaubten Mittel zur Wahrung und Hebung der Standesinteressen sollte der Vereinszweck erreicht werden. Es wurde der ausdrückliche Wunsch geäußert, dass durch diesen Verein ein inniger Kontakt zwischen den Studierenden und den absolvierenden Hochschülern geschaffen werde.

70 ordentliche Mitglieder, 5 unterstützende Mitglieder, 3 Stifter, 2 Förderer und 112 Mitglieder waren bis Ende 1911 eingeschrieben.

Einschreibgebühr 1 K, Mitgliedsbeitrag für Hörer 4 K, Mitgliedsbeitrag für Absolventen 6 K.

Nach dem Zerfall der Österreichischen Monarchie im Jahre 1918 war der Verein nicht mehr aktiv. Besonders in der Zeit der Wirtschaftskrise nach 1930, die sich auch auf die beruflichen Aussichten der Absolventen negativ auswirkte, entstand der Wunsch nach Schaffung einer entsprechenden Standesorganisation. In einem Proponentenkomitee aus Vertretern der Hochschule für Bodenkultur, des Landwirtschaftsministeriums und der verschiedenen landwirtschaftlichen Körperschaften und Wirtschaftsorganisationen sowie landwirtschaftlicher Schulen wurden Statuten beschlossen und dem Amt der Wiener Landesregierung vorgelegt. Mit Bescheid vom 19. November 1932, Zl.M.Ab.49/9230/32, wurde der Verein wieder genehmigt. Am 21. Dezember 1932, um 6 Uhr abends, fand im Festsaal der Österreichischen Land- und Forstwirtschaftsgesellschaft die konstituierende Vollversammlung des „Absolventenverbandes der Landwirte der Hochschule für Bodenkultur“ statt. Die Satzungen wurden einstimmig angenommen und der Mitgliedsbeitrag mit 1 Schilling pro Jahr festgesetzt.

1938 wurden alle Vereine in Österreich aufgelöst. Nach 1945 wurde der Absolventenverband der Landwirte der Hochschule für Bodenkultur auf Grund des Gesetzes über die Reaktivierung aufgelöster Vereine reaktiviert. In der konstituierenden Vollversammlung am 26. November 1947, die unter starker Beteiligung im Festsaal der Hochschule für Bodenkultur stattfand, wurde nach Annahme der von der Vereinsbehörde genehmigten Vereinssatzungen (ZVR: 782 36 8000) der Vereinsvorstand einstimmig gewählt.

Der Absolventenverband sieht sich auch als Vordenker und meldet sich zur Bildungspolitik zu Wort. Ein besonderes Anliegen des Absolventenverbandes ist die Mitwirkung bei der Entwicklung der agrarischen Studien an der BOKU, um die Rückkoppelung aus der Praxis zur Universität wahren zu können. So tritt der Absolventenverband für lebenslanges Lernen ein und wirkte bis 2002 als nicht stimmberechtigtes Mitglied in der Studienkommission mit. Seit der Konstituierung des Universitätsbeirats wirkte der Absolventenverband, vertreten durch den Obmann, an der universitären Bildungspolitik aktiv mit.

Der Absolventenverband steht in Verbindung mit ähnlichen Netzwerken. So nimmt er eine wichtige Säulenfunktion im Alumni Dachverband der BOKU ein und ist somit seit dessen Gründung im Jahr 2005 mit den anderen fachspezifischen Absolventenverbänden der Universität für Bodenkultur noch stärker vernetzt als bisher. Der Absolventenverband war bei der Umwandlung des Vereins „Absolvent\*innen Landwirtschaftlicher Lehranstalten“ in „LandImpulseÖsterreich“ aktiv

involviert. Auch dort stellt der Absolventenverband den Obmann und die Kassierin. Daneben werden regelmäßig Kontakte zu benachbarten Absolventenverbänden der Universität für Bodenkultur Wien gepflegt. In der 99. Vollversammlung im Jahr 2009 wurden, aufgrund des neuen Vereinsgesetzes, der universitären Weiterentwicklung sowie der eigenen Entwicklung des Vereines, die Statuten aktualisiert und der Vereinsname „Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien“ von der Vollversammlung beschlossen. Vereinssitz im Jahr 2022: Alumni Dachverband der Universität für Bodenkultur, Gregor-Mendel-Straße 33, 3. Stock, südliches Turmzimmer, 1180 Wien.

Ein traditionelles Hauptanliegen des Absolventenverbandes als nichtpolitischer Fachverband ist es, die Interessen der Mitglieder zu vertreten, als wichtige Expert\*innenplattform für alle fachlichen Belange des Agrarwesens zu fungieren, die Wissenschaft mit der Praxis zu verbinden, die Entwicklung der Universität zu fördern und die studierenden Landwirt\*innen zu unterstützen. Das Ziel ist es, Plattform für alle Absolvent\*innen zu sein, um den Erfahrungsaustausch zu erleichtern und die Gemeinsamkeit zu fördern, neue Kontakte in ungezwungener Atmosphäre zu knüpfen, neues Wissen

praxisgerecht zu erwerben und Persönlichkeiten, die über einige Jahre hinweg Freunde und Wegbegleiter waren, wieder zu treffen. Das ist der Sinn der „Social Events“ und weiterbildenden Veranstaltungen. Ferner ermöglicht der Verband einen Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen und unterstützt die Studierenden, in dem Karrieremöglichkeiten aufgezeigt und spezielle Fragen zum Berufsfeld und fachlichen Zusammenhängen direkt beantwortet werden. Vom Absolventenverband werden Podiumsfachdiskussionen veranstaltet, Reisen organisiert, Jobs vermittelt und Kontakte zwischen Uni, Studierenden und Absolvent\*innen gefestigt sowie hilfsbedürftige Studierende gefördert. Über die Homepage, E-Mails und das Agrarjournal – als Sprachrohr des Verbandes – werden die Mitglieder regelmäßig über aktuelle Themen informiert. Der Verein trägt mit seiner Öffentlichkeitsarbeit auch wesentlich zur Bewusstseinsbildung für Agrarberufe bei. In einer Imagebroschüre und in sozialen Medien präsentiert sich der Verein in Richtung Studierende, Absolvent\*innen, Professor\*innen und potentielle Arbeitgeber\*innen. Das Service der Jobvermittlung wird heute vom Alumni Dachverband und dem Career Center der BOKU durchgeführt. Die Mitgliedschaft im Absolventenverband bietet den Anschluss an über 1.600 Absolvent\*innen der Studienrichtung Landwirtschaft bzw. heutigen agrarischen Studien. In allen Bereichen des Agrarsektors prägen und gestalten heute die Alumni das Geschehen in hohem Maße mit.



## Landesverbände

Nach Abschluss des Studiums gehen viele Absolventen ihrer beruflichen Tätigkeit in den Bundesländern oder auch im Ausland nach. Mit den Landesverbänden, die 1959 von der Vollversammlung ins Leben gerufen wurden, wird der Kontakt innerhalb der Kollegenschaft vor Ort aufrecht erhalten und gepflegt. Folgende Landesobmänner stehen heute als Koordinatoren und Ansprechpartner zur Verfügung:  
Landesgruppe Niederösterreich/Wien: DI Johann Steinwider  
Landesgruppe Oberösterreich: DI Dr. Hubert Fachberger

Landesgruppe Burgenland: DI Otto Prieler  
Landesgruppe Steiermark: Dr. Andreas Strempl  
Landesgruppe Kärnten: Dir. Prof. DI Josef Huber und DI Marcel Wernisch  
Landesgruppe Salzburg: DI Mathias Kinberger und DI Bernhard Rinnhofer  
Landesgruppe Tirol/Vorarlberg: DI Thomas Lorenz

---

## Der AgrarAbsolventenverband im Jahr 2022 – ein Ausblick

Die Entwicklung des Verbandes wird weiterhin eng mit dem Engagement seiner Mitglieder und nicht zuletzt auch des Vereinsvorstands verbunden sein. Die Kommunikation ist heute stark geprägt durch technische Hilfsmittel, die sich vor allem in den letzten Jahren enorm weiterentwickelt haben und Mitglieder aus der Ferne besser einbinden können. Dennoch bleibt die Stärke des Verbandes die Forcierung der persönlichen Kontakte und Begegnungen. Der Absolventenverband wird seine Funktion als Meeting Point und Diskussionsplattform für Agrarabsolvent\*innen – in persönlicher Form oder online – noch weiter ausbauen und die wichtige Rolle eines Bindeglieds zwischen den Absolvent\*innen der Studienrichtung Landwirtschaft bzw. der agrarischen Studien wahrnehmen. Der Verband sieht sich vor allem in der Funktion eines Interessenvertreters für seine Mitglieder und

legt verstärkt Augenmerk auf die Hebung des sozialen Ansehens von Agrarabsolvent\*innen und in der Wahrung ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Interessen. Die Weiterbildung im Sinne eines lebenslangen Lernens sowie die internationale Vernetzung mit fachlich verwandten Vereinigungen werden auch weiterhin wichtige Standbeine des Vereins bleiben. Innerhalb der Universität für Bodenkultur wird das Engagement des Absolventenverbandes im Bereich der Studienprogrammentwicklung eine wichtige Aufgabe sein, da sicherzustellen ist, dass künftig einschlägig ausgebildete und hochqualifizierte Absolvent\*innen den Anforderungen des Marktes gewachsen sein müssen. Gerade hier kann der Verband mit seinen Mitgliedern ein bedeutendes Feedback liefern.

---

## Erwartungen an die Agrarwissenschaft in den nächsten 50 Jahren

Die Landwirtschaft steht im Mittelpunkt spannender zukünftiger Herausforderung. Es gilt in der Lebensmittelproduktion hohe Ansprüche an Lebensmittelqualität und tiergerechter Haltung zu erfüllen, die Umwelt zu schützen, auf den Klimawandel zu reagieren, neue Technologien einzusetzen und dem wirtschaftlichen Druck gewachsen zu sein. Dafür braucht es umfassend ausgebildete Agrarwissenschaftler\*innen, die die nötigen Zusammenhänge erkennen und, je nach Aufgabenbereich, wissenschaftliche, regulatorische oder praktische Lösungen für diese Herausforderungen entwickeln können. Die Landwirtschaft hat durch die Spezialisierung eine enorme Effizienzsteigerung hinter sich. Diese Spezialisierung, z. B. auf pflanzliche oder tierische Produktion, Obst- oder Weinbau, um nur einige zu nennen, erfordert Spezialwissen, sowohl in der konventionellen als auch der ökologischen Wirtschaftsweise. Die Bereitstellung dieses Spezialwissens erfordert, dass die BOKU auch in Zukunft auf hohem Niveau forscht und es gleichzeitig schafft, den nötigen Praxisbezug in der Lehre und der Forschung herzustellen, damit die Landwirtschaft durch entsprechendes Knowhow wettbewerbsfähig bleibt und gleichzeitig auch die Studienrichtung, die unsere Mitglieder absolviert haben, zukünftig von hoher Relevanz bleibt.

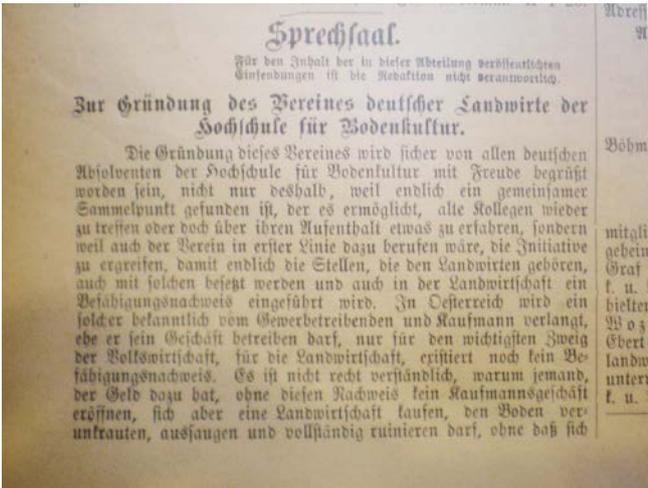
Nicht nur die Betriebe haben sich spezialisiert, sondern auch das Studium. Diese Spezialisierung in die Studienrichtungen Pflanzenbau, Tierzucht und Agrarökonomie hat die BOKU konsequent ausgebaut und weitere Masterstudienprogramme wie Phytomedizin, Nutzpflanzenwissenschaften, Nutztierwissenschaften, Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie internationale Programme wie Organic Agricultural Systems, Master in Soils and Global Change, Animal Breeding and Genetics und Plant Breeding gemeinsam mit anderen renommierten Universitäten entwickelt. Die BOKU hat noch weitere maßgeschneiderte Studienprogramme in verwandten Bereichen entwickelt. Das bringt mögliche Herausforderungen bei der Einstellung von Absolvent\*innen, da Arbeitgeber\*innen nun genauer auf das Profil der Bewerber\*innen achten müssen. Mit diesen spezialisierten Programmen sollen Absolvent\*innen fokussiert auf ihren Aufgabenbereich die nötigen fachlichen und praktischen, sozialen und persönlichen sowie internationalen Kompetenzen erwerben können. Gleichzeitig müssen unsere Absolvent\*innen in der Lage sein, aus dem großem Pool an Wissen, auf den man heute unvorstellbar leicht zugreifen kann, die richtigen Informationen zu filtern, um sie für die Entwicklung von Lösungen einzusetzen zu können.



**Drei Vorstände und zwei Landwirtschaftsminister gratulieren der BOKU 2010 – Josef Resch, Nikolaus Berlakovich, Josefa Reiter-Stelzl, Martina Mayerhofer, Rudolf Marschitz, Josef Pröll**



**Der aktuell gewählte Vorstand im Stephansdom – v.l.: Wieltsch Clemens, Bachler Alexander, Mayerhofer Martina, Kugler Andreas, Kugler Andreas, Kuntelhardt Jochen, Dompfarrer Toni Faber, Mayrhofer Hans, Reiter-Stelzl Josefa, Kalcher Lukas, Walter Norbert, Zillner Johann, Groiss-Besenhofer Ricarda**



**Erste schriftliche Erwähnung am 28. Nov. 1910 in den Landwirtschaftlichen Blättern**



**91er Jahrgangsführung durch die BOKU**



**Jahrgangstreffen und Stammtisch im Schweizerhaus**



**Agrarabsolvent\*innen auf Reisen (Belgien)**



**Organisierter Stammtisch mit Gastvortragendem Johannes Fankhauser**



**V.l.: Referent Johannes Fankhauser mit Obmann Johann Steinwider**



**Stammtisch mit Ehrenobfrau Josefa Reiter-Stelzl, Referentin Anna Theil-Gangl, Obmann Johann Steinwider**



**Jährliche Vollversammlung**



**Jährliche Vollversammlung während der Coronazeit erstmals online**



**Absolvent\*innenreise in die Oststeiermark 2021**

## BOKU-Treff „Turbulenzen auf den Weltagarmärkten – Situationsbeschreibung und Ausblick“

Zu diesem zwar einfach klingenden, aber dennoch sehr komplexen Thema hielt Dr. Franz Sinabell, Forschungsbereichsleiter am WIFO für Umwelt, Landwirtschaft und Energie sowie profunder Kenner der Agrarmärkte am Dienstag, den 14. Juni 2022 im Festsaal der LK Österreich vor 30 physisch und 55 virtuell Anwesenden einen gleichermaßen interessanten wie kurzweiligen Vortrag.

In der letzten Dekade von 2010 bis 2020 waren die Weizenpreise weitgehend stabil. Die nunmehr überwundene COVID-Krise und der damit einhergehende Wirtschaftsaufschwung sowie der wiedergewonnenen Möglichkeit des Gastronomiekonsums ließ die Nachfrage nach Weizen stark ansteigen. Mitten in diese Phase der Erholung mit anziehenden Preisen kam der russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Ein Land, ausgestattet mit den fruchtbaren Tschernosemböden in Europa und mengenmäßig höchst bedeutend für die Versorgung für vor allem der afrikanischen Bevölkerung mit Getreide. Geschätzt werden heuer rund 20 Mio. t Getreide in der Ukraine produziert und rund die Hälfte davon, also ca. 10 Mio. t Weizen, auch physisch auf den Weltmarkt exportiert. Das entspricht zwar nur einem kleinen Bruchteil der Weltweizenproduktion, die 2021 bei rund 770 Mio. t lag. Dessen abruptes Fehlen bzw. der Gedanke daran reicht aber aus, um die Märkte auf bislang nicht gekannte Höhenflüge zu schicken und jegliche bisher für unerreichbar gehaltene Preisrekorde bei weitem zu übertreffen.

Begonnen hat diese Situation bereits im Jahr 2014. Die Annektierung der Krim durch Russland hat die Ukraine näher an die EU rücken lassen. Eine gewisse Art der Anbindung fand auch bei der Produktionstechnik statt und bewirkte einen deutlichen Anstieg der Weizenproduktion in der Ukraine. Achillesferse war auch damals schon die fehlende Transportkapazität bzw. verwundbare Transportrouten. Mit

leichtem Schmunzeln erzählt Dr. Sinabell, dass er 2014 in diesem Zusammenhang vom damaligen Minister quasi via Radio den Auftrag bekommen hat, die Situation gemeinsam mit der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft zu analysieren. Ein Novum und seine zwar erste aber bisher auch letzte Auftragserteilung via öffentlichem Rundfunk.

Der Begriff Turbulenz und auch das jetzt sehr heftig auf beinahe allen Agrar- und Zuliefermärkten auftretende Phänomen sind zwar sehr stürmisch, aber nicht neu. Ähnliche Ausschläge traten auf den Agrarmärkten auch schon vor 20 sowie vor zwölf Jahren auf. Turbulenzen erzeugen in erster Linie Volatilität, Unsicherheit und Risiko, was wiederum die Planung erschwert. In den meisten Fällen treten Turbulenzen im Gefolge großer Krisensituationen auf.

Eine wesentliche Erkenntnis ist jedoch, dass die europäische Agrarpolitik wirkt. Durch sie wird die Planungssicherheit maßgeblich erhöht. Zusammen mit Handelserleichterungen sowie weiteren Maßnahmen wie beispielsweise Zollsenkungen, Bürokratieabbau, Schaffung von Transportkapazitäten sowie Finanzierungssicherung der Hungerhilfe kann auch diese sehr turbulente Marktsituation kurzfristig überwunden werden, ist sich Dr. Sinabell sicher. Insbesondere dann, wenn damit auch mittelfristig wirksame Maßnahmen, wie eine nachhaltige Flächenmobilisierung und Produktivitätssteigerung auf der Fläche (z. B. über Precision Farming) einhergehen. Á la longue könnte in weiterer Folge auch noch die Agrar- und Handelspolitik in Richtung mehr Stärkung von Resilienz und Versorgungssicherheit gelenkt werden.

Die angeregte Diskussion wurde anschließend im gemütlichen Rahmen bei Brot und Wein weitergeführt. Ein Dankeschön an die LK Ö für die Zurverfügungstellung des Festsaales sowie an das Weingut der Familie Ullmer für das qualitativ hochwertige Weinangebot.



## BOKU Sommerball 2022 in Tulln

Auf dem Gelände des UFT – Universitätsforschungszentrum Tulln fand nach mehrjähriger coronabedingter Pause am 9. Juni 2022 wieder ein BOKU-Ball statt. Ein etwas anderer Ball als jener in der Wiener Hofburg.

Die Ausschreibung und die Kartenbestellung passierten online. Der Kartenpreis pro Person € 20,-, Organisation des Balls von den Bediensteten der BOKU in Tulln – und nicht von der Hochschülerschaft. Laut Rektorin arbeiten bereits 500 Personen am BOKU-Standort in Tulln. Die Weinbar wurde direkt von Winzern der Region Wagram betreut. Die Musik im Tanzsaal (umfunktionierter großer Eingangsbereich) brachte Rock, aber auch ländliche Musik, zu Beginn spielte die BOKU-Blaskapelle auf. Eine sich in Tulln gefundenen Tanzgruppe ukrainischer Jugendlicher führte einen Balletttanz ihrer Heimat vor. Um Mitternacht gab es Publikumstänze unter der Leitung von Robert Lhotka. Das Ambiente war sehr modern. Vom Niedrig-Energie-Gebäude ausgehend (viel Holz Metall und Glas) bis hin zur Dekoration unter dem Titel „Around the Wordl“. Beim „Bummeln“ durch die Ballräumlichkeiten war die Ausstellung „150 Jahre BOKU“ eine gute Abwechslung. Die Begrüßung erfolgte durch BOKU-Standortleiter Dr. Rudolf Krška, die Eröffnung nahm die neue Rektorin Dr. Eva Schulev-Steindl vor, weiters gesehen BOKU wurde Universitätsratsvorsitzender Dr. Kurt Weinberger (ehemaliges Vorstandsmitglied des BOKU-Agrarabsolventenverbandes), der Tullner Bürgermeister Mag. Peter Eisenschenk, aufgefallen sind auch Offiziere des Flieger-



**Die BOKU-Blasmusikkapelle beim diesjährigen Sommerball 2022.**

horstes Tulln-Langenlebern in ihrer Gallauniform. Gut unterhalten haben sich Student\*innen der BOKU und der nahen FH (oft hörte man Unterhaltung in Englischer Sprache), die Tullner\*innen, viele Bedienstete in den Instituten sowie Ballgäste, welche sich durch die Einladung angesprochen fühlten (dazu gehören auch meine Gattin und ich). Der Sommerball in Tulln ist eine gut angenommene Alternative bzw. Ergänzung zum Ball in der Wiener Hofburg, zusammengefasst unter modern, billig, unterhaltsam, mit Spazierwegen ins sommerliche Freie, regionalem bäuerlichen Weinangebot und ohne Parkplatzsorgen.

*Josef Resch*

## FACHARTIKEL

### Herausforderungen und Chancen für die heimische Landwirtschaft

Zweifelsfrei stehen die heimischen Betriebe unter einem enormen wirtschaftlichen Druck. Die Teuerung in der Erzeugung, der große ordnungspolitische Einfluss, die teils realitätsfremden Wünsche der Gesellschaft und der zu geringe landwirtschaftliche Anteil in der ökonomischen Wertschöpfungskette von Grundnahrung sowie das herausfordernde Klima mit Trockenheit und Hitze umreißen die Schwierigkeiten. Mit diesen Schwierigkeiten verbunden ist zweifelsfrei die so wichtige Generationenfrage, besser bekannt als Hofnachfolge. Wer will und wird den Betrieb weiterführen?

Ganz neu und in starkem Zusammenhang mit dem Ukraine Krieg ist die erhöhte Bedeutung der Versorgungssicherheit mit Nahrungsmitteln, bei uns in Europa aber vor allem für uns benachbarte Regionen wie Nordafrika und den Nahen Osten. Hier liegen Herausforderungen und Chancen ganz eng beieinander.

Im Folgenden möchte ich aus Sicht der unternehmerischen Praxis die wichtigsten Themen beschreiben und so versuchen, den Blick auch für Chancen zu eröffnen. In jeder Krise wohnt ja bekanntlich auch eine Chance.

#### Leben mit der Teuerung

Für Land- und Forstwirte ist es eine altbekannte Misere, dass die Erzeugerpreise in den letzten Jahrzehnten nicht mit dem Anstieg der Verbraucherpreise Schritt halten konnten. Der Agrarpreisindex (API) nahm über viele Jahrzehnte einen deutlich flacheren Verlauf als der Verbraucherpreisindex (VPI). Dies bedeutet, dass man als Erzeuger mit laufend geringeren Margen und Deckungsbeiträgen konfrontiert wird, oder aber über Kostenmanagement und Ertragszuwachs, vielleicht auch öffentliche Gelder, gegenzusteuern versucht. Seit langer Zeit war 2021 erstmals ein Anstieg der Erzeugerpreise zu spüren, beim Weizen ging es bspw. von € 180/t in Richtung € 250/t und der API konnte den VPI sogar überholen. Der Grund dafür lag in global steigender Nachfrage bei gleichzeitig mageren Ernten. Die Freude bei den Landwirten hielt aber nur kurz an, denn beinahe zeitgleich verdoppelte sich im Spätherbst 2021 pandemiebedingt der Düngerprijs von KAS, Harnstoff und AHL. Schlussendlich schoss der Düngerprijs mit dem Ukrainekrieg nochmals in ungeahnte Höhen, kein

Wunder, kommen doch weltweit über 60 % des für die Erzeugung notwendigen Salzes Ammoniumnitrat ( $\text{NH}_4\text{NO}_3$ ) aus Russland. Die Aussichten auf erschwinglichen Dünger bleiben düster, die Preise für Harnstoff setzen sich bei € 1.000/t (Stand 2.9.2022) fest, bei gleichzeitig geringsten Verfügbarkeiten; und unverständlicherweise sinken gleichzeitig die Erzeugerpreise für Brotweizen.

Wenn wir davon ausgehen, dass sich an dieser Situation für das Erntejahr 2023 leider nichts Grundlegendes ändern wird, dann sollte sehr schnell eine umfassende innerbetriebliche Vollkostenrechnung darüber Aufschluss geben, mit welchen Feldkulturen sich noch Deckungsbeiträge/ha erwirtschaften lassen. Auch eine Stückkostenrechnung je Kultur nach dem Prinzip „was kostet mich eine Tonne Weizen/Rüben/Mais, ...“ gibt großen Aufschluss über kostendeckende Erzeugerpreise und hilft auch bei der Suche nach dem optimalen Verkaufszeitpunkt. Da diese Rechnungen nicht so leicht anzustellen sind, vor allem nicht für pauschalierte Betriebe, sind hier entsprechende wissenschaftliche Institute im Dienst der Landwirtschaft aufgefordert, dies rasch zu tun und entsprechend zu veröffentlichen. Schnell kann sich so zeigen, dass die Betriebsmittel-intensiven (Vertrags-)Kulturen ohne signifikante Preisänderungen wie Kartoffel, Zuckerrüben, Kürbis drastisch an Attraktivität gegenüber Getreide, Mais und Soja, im Speziellen auch Raps, einbüßen. Auch die freiwilligen politischen Maßnahmen, vor allem im Bereich des Agrarumweltprogrammes, sollten in Anbetracht der Teuerung auf ihre Wirtschaftlichkeit hin geprüft werden, schließlich sollen ja Umweltmaßnahmen auch einen ökonomischen Anreiz liefern. Da eine Inflationsabgeltung agrarpolitisch nicht vorgesehen ist, sehe ich die Wirtschaftlichkeit einiger Maßnahmen wie diejenigen der Begrünung, gefährdet. Die Folge könnte ein vermehrter ÖPUL Ausstieg der Betriebe sein, was wiederum die heimische Erfolgsgeschichte von über 80 % Beteiligung beendet.

Um sich gegen die Inflation zu wehren, sollten also alle Erzeugungen auf ihre Wirtschaftlichkeit unter den neuen Umständen durchleuchtet werden, es sollte ein betriebliches Spar- und Effizienzprogramm aufgesetzt werden. Besonders dem organischen Wirtschaftsdünger als Teilersatz von Handelsdünger kommt erhöhte Bedeutung zu, auch wegen der Kreislaufwirtschaft; damit wiederum bekommt die Nutztierhaltung eine ganz neue Bedeutung – glücklich, wer auf organischen Wirtschaftsdünger zurückgreifen kann! Wenn Politik und Gesellschaft es also ernsthaft meinen mit mehr Kreislaufwirtschaft und weniger Handelsdünger, dann sollten Nutztierhaltung, Futtererzeugung und auch Fleischkonsum in einem freundlicheren Licht gesehen werden.

### **Risikofaktor Ordnungspolitik und Versorgungssicherheit**

Die Gemeinsame Agrarpolitik gewinnt in Krisenzeiten zweifelsfrei an Bedeutung, einmal als Abfederung der Teuerung und stabilisierender Faktor für Landwirte aber auch Konsumenten, weiters in ihrer Funktion als Sicherstellung von Produktionsstandards rund um Tier-/Umwelt- und Verbraucherschutz. So kann die GAP erreichen, dass die Landwirte sowohl für die Einhaltung der EU-Standards als auch der Erbringung ökologischer Leistungen unterstützt werden und damit

ihre Produktion zu erschwinglichen Preisen aufrecht erhalten können, was in Zeiten der Inflation von essentieller dämpfender Bedeutung ist! Das Ganze zu sehr überschaubaren öffentlichen Kosten – umgerechnet werden für die GAP weniger als 1 % der durchschnittlichen Steuereinnahmen der EU-Mitgliedstaaten aufgewandt, also mehrfach ein „gutes Geschäft“ für die Gesellschaft.

Die globale Knappheit von Nahrungsmitteln, welche sich schon vor dem 24.2. ankündigte, manifestierte sich mit Beginn des Ukraine-Krieges immer deutlicher. Bis heute kann niemand abschätzen, ob in der Ukraine eine große oder kleine Ernte gewachsen und eingefahren wurde und wie gut bzw. schlecht die Vermarktung funktioniert. Kaum vorzustellen, dass alles reibungslos ablaufen wird. Ebenso Russland – auch wenn dort angeblich eine gute Ernte eingebracht wurde, kann ich mir nicht vorstellen, dass Russland ohne Behinderung alle nachfragenden Märkte bedienen wird.

Europa als weltgrößter Brotgetreideerzeuger ist also gut beraten, zumindest in einer „stand by“ Position zu bleiben und überall auszuweichen, wo Knappheiten sich ankündigen. Sicherheitspolitik mit Brotgetreide – auch das ist eine Lehre aus dem Kriegsjahr! Es ist zu befürchten, dass hier in den nächsten Monaten noch gehörige Herausforderungen zu bewältigen sind. Klar ist, dass nur eine starke europäische Landwirtschaft diese sicherheitspolitische Rolle wahrnehmen wird können.

Umso unverständlicher ist es, dass die EU-Kommission mit ihrem Vorschlag zum Green Deal bis 2030 das genaue Gegenteil anstrebt, nämlich eine Verkleinerung und Schwächung der Landwirtschaft: 50 % Reduktion von Pflanzenschutz, 25 % verordnete biologische Landwirtschaft und 20 % Reduktion an Düngemitteln. Zusätzlich noch die Freigabe der Brachflächen zur Produktion. Neben der Schwächung also auch noch eine negative Maßnahme für Umwelt und Natur! Das alles scheint wenig durchdacht und koordiniert. Wird dies so umgesetzt, dann wird Europa weder Umweltvorbild sein noch ein starker Agrarkontinent, sondern vielmehr als Käufer von Grundnahrung am Weltmarkt auftreten und damit Preise treiben und Ärmeren die wichtigen Nahrungsmittel vor der Nase wegschnappen; zusätzlich würde über die vermehrten Importe der  $\text{CO}_2$ -Ausstoß signifikant angetrieben werden. In dieses verzerrte Bild passt sehr gut der impulsive UN-Auftritt von Ratspräsident Charles Michel im Frühjahr '22, er warf Russland vor, für den Welthunger verantwortlich zu sein. Und was tut Europa als größter Brotgetreideerzeuger – ordnungspolitisch die Landwirtschaft verkleinern?

Die einfache Formel unter den gegebenen Umständen müsste lauten: Erhaltung und Förderung der nachhaltigen Ertragskraft der europäischen Landwirtschaft zur Versorgungssicherung von Europa sowie von Regionen in Not bei gleichzeitiger Förderung und Erhaltung der umweltrelevanten Maßnahmen für Biodiversität im Sinne einer intakten Natur. Wer, wenn nicht wir Europäer, sind dazu aufgerufen, den Beweis dafür anzutreten, dass eine nachhaltige Erzeugung nicht auf Kosten der Natur sein muss, sondern im Gleichklang mit dieser funktionieren kann? Wir sollten diesen aktuellen Arbeitsauftrag annehmen und uns auf unsere Stärken besinnen, die da sind: Familienbetriebe und Privateigentum, fruchtbare Kulturlandschaften, gut ausge-

bildete Bewirtschafter mit exzellenter technischer Ausstattung, freie Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen, sichere politische Verhältnisse mit stabilen Demokratien und ein immer noch gemäßigtes Klima. Es liegt an der Politik hier entscheidend mitzuhelfen, damit die Stärken erhalten bleiben und entsprechende Initiativen und Anreize gesetzt werden.

## Die große Hitze

Apropos Klima. Den Sommer 2022 werden wir so schnell nicht vergessen, schonungslos hat das Extremwetter mit langen Hitze- und Trockenperioden Grenzen und Schwachstellen aufgedeckt und Ernteschäden angerichtet. Um dem gegenzusteuern, muss die Feldberegnung zum Wasserausgleich und zur Abkühlung weiterentwickelt werden. Hier braucht es große Ideen, wie beispielsweise die Wasserleitungslegung von der Donau ins Weinviertel. Mit nur 10 m<sup>3</sup>/sec Entnahme, bei einem durchschnittlichen Donaudurchfluss (Messstelle Korneuburg) von über 1.000 m<sup>3</sup>/sec, könnten so in einer Zeit von 4 Monaten bereits 100.000 ha mit knapp 100 l/m<sup>2</sup> bewässert werden; zusätzlich könnte so ein Projekt eine Vielzahl an Biotopen schaffen und das Kleinklima und die Biodiversität entscheidend fördern. Das Donauwasser würde die Ernten im Weinviertel absichern und damit Landwirte retten, regionale Wertschöpfung schaffen, die Versorgungssicherheit erhöhen und die Umwelt entscheidend verbessern. Die Vorstellung allein lässt einen schon ins Schwärmen kommen! Solche und ähnliche Projekte wurden bisher aber immer nur ange-dacht, nie aber hat sich die Politik wirklich dahinter gestellt, man scheiterte immer am ökologischen Kleingeist. So lassen wir derzeit Hitze und Trockenheit freien Lauf, anstatt Oasen für die Natur zu schaffen und Ernten abzusichern.

## Ungesicherte Hofnachfolge

Eine ganz andere Herausforderung stellt sich in der Betriebsnachfolge. Eine vom Land NÖ sowie Erste Bank Österreich und Gut Hardegg geförderte WU-Studie (2016) unter 1.000 Landwirten in Niederösterreich deckte auf, dass mehr als 50 % der Betriebe mit Betriebsleitern im Alter 50–55+ keine gesicherte Nachfolge aufweisen. Offenbar wollen die Jungen nicht mehr vorbehaltlos den Betrieb übernehmen. Die Analyse zeigte, dass das Gefühl vorherrscht, das „alles in den Betrieb gesteckt wird, aber zu wenig zurückkommt“. Darunter verstehen die Befragten nicht nur monetäre Anerkennung für die Leistungen, sondern vor allem gesellschaftliche Wertschätzung. Landwirte fühlen sich im öffentlichen Diskurs oftmals in die Defensive gedrängt, gerade bei der aktuellen Klimadebatte vergeht kein Fernsehbericht ohne die ausführliche Darstellung der klimatischen Verwerfungen einer modernen Landwirtschaft auf der Höhe der Zeit. Im Gegenzug werden dann meist anachronistische Theorien aufgestellt und realitätsfremde Beispiele gezeigt, wie es gehen sollte. Hier sollte die Landwirtschaft mit Fakten und Bildern, vor allem Positivbeispielen entschieden entgegenwirken und so auf eine ausgleichende Berichterstattung drängen.

Die Hofnachfolge kann am besten dadurch gesichert werden, wenn die Betriebe verantwortungsvolle Aufgaben im Sinne der Gesellschaft übertragen bekommen, etwa die Erhaltung der Artenvielfalt, und dabei entsprechend unterstützt werden. Ein junger Landwirt, der erzählen kann, was er alles tolles für die Natur tut, wird sich großer Beliebtheit erfreuen und so die Attraktivität seines Berufes und seiner Person signifikant erhöhen. So nebenbei werden er/sie auch Spaß dabei haben.

## Alles hängt an der Wirtschaft

Trotz der besonderen Gegebenheiten rund um die Landwirtschaft sollten wir nicht vergessen, dass sie Teil der Wirtschaft ist und zwar der Realwirtschaft auf der ersten Stufe der Wertschöpfung. Wie es der Branche zukünftig gehen wird, hängt daher auch zum Gutteil an der wirtschaftlichen Gesamtlage. Eine länger dauernde Inflation wird rasch zu einer Rezession führen. Dies wiederum wird Firmenpleiten und hohe Arbeitslosenzahlen nach sich ziehen. Der Aufschwung kann länger auf sich warten lassen. Von all dem spüren wir derzeit noch wenig, allerdings ziehen die Vorzeichen am Wirtschaftshimmel bereits auf. Leider haben Europa und die Zentralbank EZB auch hier zögerlich agiert. Anstatt zu erkennen, dass eine Inflation großen Schaden bei Wirtschaft und Menschen anrichtet und entschieden bekämpft werden muss durch Zinsschritte und die Verknappung der Geldmenge, ließ man die Dinge laufen und reagierte erst, als es zu spät war. Die gegenwärtige Krise zeigt sehr schön, dass der Euroraum weniger auf Geldwertstabilität setzt, sondern vielmehr eine Fragmentierung Nord-Süd innerhalb des Euroraumes verhindern will. Damit wird der Euro zu einer Weichwährung, was der Glaubwürdigkeit dieser jungen Währung nicht zuträglich ist und den Ehrgeiz der Mitgliedstaaten für Reformen nicht fördert.

Für Österreich als Hochsteuerland wäre eine Entlastung von Wirtschaft und Unternehmen punkto Steuern und Abgaben natürlich jetzt sehr hilfreich und in Anbetracht der Rekordsteuereinnahmen von über 100 Mrd. € auch irgendwie angebracht. Gemeindeabgaben, ÖGK Beiträge, Grundsteuern und Dienstgeberabgaben sowie die Einkommensteuer drücken schwer auf die Betriebe, besonders in Zeiten der Teuerung und trüben Aussichten. Bleibt Österreich ein Land mit einer erdrückend hohen Abgabenquote von 50 %, dann werden wir gerade jetzt massiv an Wettbewerbsfähigkeit verlieren. Auch die Landwirtschaft.

## Schlussfolgerungen

Europa hat in der gegenwärtigen Krise die Chance, seine Rolle als wichtiger Agrarkontinent zu unterstreichen und Sicherheitspolitik mit Brotgetreide zu betreiben und damit auch den Regionen in Not rasch zu helfen und ein klares Angebot des europäischen Westens zu legen. Über eine Stärkung der EU-Landwirtschaft könnten die Landwirte den Beweis antreten, dass eine moderne Landwirtschaft auf der Höhe der Zeit nicht im Gegensatz zu Natur- und Klimaschutz steht, ganz im Gegenteil, diese erst ermöglicht.

Österreich hat als Land mit einer extrem hohen Steuer- und Abgabenquote eine besonders herausfordernde Situation; gelingt es nicht, Wirtschaft und Unternehmer zu entlasten, dann wird gerade in der Krise massiv Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt werden. Die Landwirtschaft muss sich sehr anstrengen, die Teuerung weiterzugeben, vor allem in den vertraglich gebundenen Produktionen außerhalb des freien Marktes. Nur eine Deckungsbeitragsrechnung bzw. Stückkostenrechnung auf Vollkostenbasis kann über die Sinnhaftigkeit und Wirtschaftlichkeit einzelner Produktions- und Anbauverfahren Aufschluss geben.

Den wissenschaftlichen Instituten kommt die wichtige Aufgabe zu, die Landwirtschaft bei der Bewältigung der wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen zu unterstützen. Damit kann auch ein wesentlicher Beitrag bei der Betriebsübergabe und Hofnachfolge geleistet werden.

Österreich sollte sich unbedingt aktiv in die Überarbeitung des Green Deal einbringen und mithelfen, dass die Neupositionierung der Landwirtschaft sich an den gegenwärtigen Herausforderungen ausrichtet. Eine nachvollziehbare Neupositionierung unter Einbindung der Landwirtschaft bei gleichzeitiger Übertragung von Verantwortung an eben-

diese würde zweifelsfrei zu einem Motivationsschub der Landwirte führen und die Attraktivität des Berufes heben. Nur wenn es der Gesellschaft gelingt, den Landwirten die Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeiten über eine entsprechende Wertschätzung zu vermitteln, werden regionale Versorgung und eine reiche, satte Natur voll von Leben Wirklichkeit werden. Das muss kein Traum sein.

**Der Autor DI Maximilian Hardegg ist Landwirt und bewirtschaftet Gut Hardegg in NÖ. Gut Hardegg gehört zu den größten Betrieben des Landes und setzt einen Schwerpunkt auf die Themenbereiche Artenvielfalt und Biodiversität. Maximilian Hardegg hat Agrarwissenschaften an der TU München Weihenstephan studiert und engagiert sich neben der Betriebsführung für Wirtschaft und Landwirtschaft.**



## 60 Jahre Europäische Agrarpolitik

Als der französische Außenminister Robert Schumann am 9. Mai 1950 der Bundesrepublik Deutschland und anderen europäischen Staaten vorschlug, eine Gemeinschaft im Dienste des Friedens zu gründen, wurde eine historische Idee geboren und das europäische Friedensprojekt gestartet. Aus den bitteren Erfahrungen zweier Weltkriege ging es darum, Gegner zu versöhnen und eine neue politische Architektur in Europa zu schaffen. Begonnen wurde mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Am 25. März 1957 wurde in Rom der Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) unterzeichnet, auf den sich die Staats- und Regierungschefs von Frankreich, Deutschland, Belgien, die Niederlande, von Luxemburg und Italien einigten.

Was heute und insbesondere nach dem russischen Aggressionskrieg in der Ukraine wieder eine große Rolle in der politischen Diskussion spielt, nämlich die Versorgungssicherheit mit Rohstoffen und Ernährungsgütern, wurde schon vor 60 Jahren auf den Prüfstand gestellt. Das damalige Europa war unter anderem auf Importe von Agrar- und Ernährungsgütern angewiesen. Die Verbesserung der Produktivität in der Landwirtschaft, die Erzeugung qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel und die Schließung der Versorgungslücke waren die wichtigsten Zielvorgaben für die Schaffung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP). In der italienischen Stadt Stresa wurde, ausgehend von den Römischen Verträgen, der bäuerliche Familienbetrieb als Leitbild für die neue Landwirtschaftspolitik festgelegt. Mitte der Fünfzigerjahre gab es in den Gründungsstaaten der EWG rund 65 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Flächen. Mehr als 17,5 Millionen Menschen waren damals in der Landwirtschaft beschäftigt, in Italien noch ein Drittel

der Erwerbsbevölkerung, in Frankreich ein Viertel. Kleinere Betriebe bis unter 20 Hektar bestimmten in den meisten Regionen dieser Länder die Betriebsstruktur. Die Landwirtschaftsminister einigten sich 1962, also vor 60 Jahren, auf die Leitlinien einer Gemeinsamen Agrarpolitik, die im Artikel 39 in den Römischen Verträgen festgelegt wurden. Die Ziele orientierten sich nicht nur an Erzeuger-, sondern auch an Verbraucherinteressen, was einheitliche Marktverwaltungen notwendig machte. Die GAP basiert bis heute auf drei klaren Prinzipien: Einheit des Marktes, Gemeinschaftspräferenz, die der Absatzförderung von EU-Agrar- und Ernährungsgütern Vorrang einräumt, und finanzielle Solidarität. Sie wurde mit der Einführung der Gemeinsamen Agrarpolitik durch die Errichtung des Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) rechtlich verankert.

### Mehrere Reformen

Die GAP ist bisher das einzige Politikfeld in der EU, das vergemeinschaftet ist, weshalb die Ausgaben bis heute immer wieder heftige Auseinandersetzungen innerhalb der verschiedenen politischen Parteien und zwischen den Mitgliedsländern (Nettozahler, Nettoempfänger) auslösen. Österreich ist mit 1,5 Milliarden Euro Nettozahler, Polen mit 13,2 Milliarden Euro größter Empfänger in der EU. In den 1970er Jahren wurden noch mehr als 70 % des EU-Budgets für die Agrarpolitik ausgegeben, im mehrjährigen Finanzrahmen zwischen 1988 und 1992 waren es noch fast 60 % und zur Finanzierung der aktuellen Reformpolitik für die Land- und Forstwirtschaft (Green Deal) werden von 2023 bis 2027 insgesamt 386,7 Milliarden Euro aus dem

EU-Haushalt bereitgestellt, das sind 31 %. Die Struktur des EU-Haushalts hat sich in den letzten Jahrzehnten als Konsequenz von Reformen in der Landwirtschaftspolitik grundlegend geändert. Im Jahre 2021 entfielen 68 % der Brüssler Agrarausgaben in Höhe von 56 Milliarden Euro auf Direktzahlungen und 27 % auf die ländliche Entwicklung. Nur mehr 5 % mussten für den Agrarmarkt aufgewendet werden. Im Jahre 1991 machten die Direktzahlungen nur 9 % der EU-Agrarausgaben aus, während für die Marktstützung (Exporte, Lagerhaltung) noch 91 % aufzubringen waren. Aktuell zahlt jeder EU-Bürger 25 Cent pro Tag für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP).

Schon bald nach Einführung der GAP wurden die Aufwendungen einer kritischen Analyse unterzogen und die Auswirkungen auf die Einkommen der landwirtschaftlichen Betriebe sowie Preise für die Verbraucher überprüft. Die Kritik reichte von subventionierter Unvernunft, falscher Verteilung bis zu großzügiger Verschwendung öffentlicher Gelder, die den Strukturwandel in der Agrar- und Ernährungswirtschaft blockieren und für die Verbraucher keine Wohlfahrtseffekte auslösen. Im Jahre 1968 legte der damalige holländische Agrarkommissar Sicco Mansholt den umstrittenen Plan zur Schaffung von modernen landwirtschaftlichen Unternehmen (MLU) und größeren Produktionseinheiten (PE) vor, der mit dem Ziel „Wachsen oder Weichen“ ansatzweise umgesetzt wurde. In Österreich wurde die landwirtschaftliche Förderpolitik zwischen 1964 und 1970 stärker auf leistungsfähige Vollerwerbsbetriebe ausgerichtet und strukturpolitische Maßnahmen (Besitzaufstockung, Produktivitätssteigerung, Rationalisierung) forciert. In den 1970er Jahren reifte aber die Erkenntnis, die Agrarpolitik stärker in Entwicklungsstrategien für die fast 200 Regionen in der damaligen EG zu integrieren und auch Maßnahmen für die Berggebiete zu entwickeln. Die Folgen der zunehmenden Massentierhaltung in einigen EU-Ländern mit dem Rinderwahn (BSE) 1992, ökologische Schäden durch intensive Produktionsmethoden im Pflanzenbau sowie steigende Überschüsse, insbesondere bei Butter und Milch, erforderten immer mehr Gelder für die Exportfinanzierung und Marktstützung. Quotenregelungen bei Milch waren unter anderem die Folgen dieser Entwicklung. Erst 2015 ist die Mengenregelung für den Milchmarkt in der EU ausgelaufen.

Seit der Uruguay-Runde 1992 sind im Rahmen von Regelungen der Welthandelsorganisation (WTO) die Agrarmärkte liberalisiert, Marktordnungen wurden aufgelöst und dafür Förderungen für die bäuerlichen Betriebe an Umweltauflagen gebunden. Der irische Agrarkommissar Mac Sharry präsentierte dem Rat der Landwirtschaftsminister 1992 grundlegende Reformvorschläge für die GAP, die eine Abkehr von der Produktpreisstützung zugunsten mehr ökologischer Landbewirtschaftung vorsahen. Österreichs Agrarkommissar Franz Fischler (1994 bis 2004) gelang mit der AGENDA 2000/2003 eine grundlegende und auch nach der Beschlussfassung des Green Deals noch gültige Neuorientierung der EU-Landwirtschaftspolitik. Die sogenannte Entkoppelung (Direktzahlungen unabhängig von der Produktionsmenge) sowie Bestimmungen für die Umwelt, Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit sowie Tierschutz finden sich auch im Reformpaket 2023/2027 wieder, ebenso Maßnahmen gegen den Klimawandel und für eine nachhaltige Energiewende.

## Auf dem europäischen Markt behauptet

Trotz berechtigter Kritik an der zunehmenden Bürokratisierung der EU-Agrarpolitik mit verstärkten Kontrollauflagen hat sich Österreichs Agrar- und Ernährungswirtschaft auf dem Europäischen Binnenmarkt behauptet. Seit dem EU-Beitritt 1995 haben sich die Exporte von agrarischen Rohstoffen und Lebensmitteln sowie Getränke wertmäßig auf rund 12 Milliarden Euro (2021) mehr als verzehnfacht. Der Binnenmarkt sorgte nach Berechnungen des Wirtschaftsforschungsinstitutes insgesamt für Wohlstandsgewinne und Hunderttausende neue Arbeitsplätze. Strukturanpassungen in der Ernährungswirtschaft und Lebensmittelindustrie sowie die konsequente Qualitätsstrategie in der Getreide-, Fleisch- und Milchwirtschaft sowie hohe Gesundheitsstandards ermöglichten Exporterfolge auf ausländischen Märkten. Der Konsumpatriotismus für heimische und regionale Lebensmittel wurde befeuert.

Der Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft setzte sich allerdings fort und bereitet für die Ernährungssouveränität und Umweltleistungen der Land- und Forstwirtschaft Sorgen, zumal die tägliche Bodenversiegelung mit 11 Hektar ein europäischer Spitzenwert ist. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich in den vergangenen 30 Jahren um 45 % auf 155.800 verringert, das Ackerland nahm um 86.000 Hektar auf 1,321 Millionen Hektar ab und das intensiv bewirtschaftete Grünland ging um 287.000 Hektar auf 574.000 Hektar zurück. Der Umbau des land- und forstwirtschaftlichen Förderungssystems, der Übergang vom Betriebsprämien – auf das Regionalmodell und die erfolgreiche Umsetzung der ländlichen Entwicklungsstrategie haben wesentlich zur ökologischen Neuorientierung der heimischen Agrarpolitik beigetragen.

Zwischen 2014 und 2020 wurden zwei Drittel des Agrarbudgets für die ländliche Entwicklung aufgewendet, was vor allem zu einer Zunahme des Biolandbaus auf 24.500 Betriebe, die 26 % der landwirtschaftlichen Fläche (LF) bewirtschaften, beitrug. Fast 80 % der Betriebe nehmen am Umweltprogramm teil. Mit 80.000 Hektar Naturschutzflächen und 16 % NATURA 2000-Gebiete wurde in Österreich konsequenter als in anderen EU-Ländern der ökosoziale Weg beschritten, was auch im Anteil öffentlicher Gelder (Ausgleichszulage, Marktordnungsprämien, Umweltzahlungen) an den Einkünften zum Ausdruck kommt. Sie machten in den letzten 20 Jahren rund drei Viertel der landwirtschaftlichen Einkünfte aus, die im Durchschnitt 2020 mit rund 28.400 Euro je Betrieb für den Grünen Bericht ermittelt wurden.

Der neue Strategieplan für die GAP 2023/2027 wurde am 27. April 2022 im Parlament beschlossen, basiert weiterhin auf den Säulen der Direktzahlungen und mehr Budget für die ländliche Entwicklung, insbesondere für den Biolandbau. Der Green Deal wird aber von den Land- und Forstbetrieben als Anwalt der Vollerwerbslandwirtschaft (45 %) hinsichtlich der Umverteilungspolitik zugunsten kleinerer Betriebe kritisiert und als Gefährdung der Ackerbauwirtschaft mit der Feststellung, Österreich ist nicht nur ein Land der Berge, kommentiert. Die Bilanz nach 60 Jahren EU-Agrarpolitik und 27 Jahre nach dem EU-Beitritt ist insgesamt positiv zu beurteilen. Die Produktivität in der

tierischen und pflanzlichen Produktion ist stark gestiegen. So nahm die Milchleistung je Kuh und Jahr zwischen 1995 und 2021 von 4620 kg auf rund 7300 kg zu. Die Weizenerträge stiegen im Durchschnitt von 47 dt auf mehr als 50, bei Zuckerrüben sogar von 560 auf 705 dt. Hervorzuheben ist auch die funktionierende Zusammenarbeit zwischen Agrarressort, Landesregierungen und Landwirtschaftskammern sowie mit der 1992 gegründeten Agrarmarkt Austria (AMA). Sie hat sich als Auszahlungsstelle, Kontrollinstitution und vor allem hinsichtlich des Marketings für Agrar- und Ernährungsprodukte bewährt. Es gab bisher kaum Rückzahlungsforderungen (Anlastungen) für widmungswidrige Verwendung von EU-Fördermitteln. Das AMA-Gütesiegel hat das Vertrauen der Verbraucher in heimische Nahrungsmittel gestärkt, wozu auch die Arbeit der 1994 errichteten Agentur für

Gesundheit und Ernährungssicherung (AGES) beiträgt. Mit dem Green Deal gilt es nun, insbesondere den Haupterwerbsbetrieben Perspektiven aufzuzeigen und das System der Direktzahlungen sowie die öffentlichen Gelder für die Abgeltungen von Umweltleistungen nicht in Frage zu stellen. Nur so bietet das Zukunftskonzept für die nachhaltige Agrarwirtschaft – Landwirt (Ernährung), Energiewirt (Nachwachsende Rohstoffe) und Umweltwirt (Arten- und Bodenschutz, Biodiversität) Perspektiven. Der Strukturwandel in der EU Landwirtschaft (27) setzt sich nämlich in bedenklichem Ausmaß fort. Die Zahl der Betriebe hat sich in den vergangenen 15 Jahren um mehr als 5 Millionen auf 10,3 Millionen verringert, die 158,4 Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche bewirtschaften.

*Prof. Gerhard Poschacher*

## Bäuerliche Rinderzucht und Nutztierhaltung in der Diskussion – Lösungen sind möglich!

Im 20. Jahrhundert war die Tierzucht geprägt durch das Bestreben, die Wirtschaftlichkeit der Tierhaltung unter Einhaltung der Regeln des Tierschutzes zu verbessern. Dieser Ansatz wird mittlerweile von vielen Seiten in Frage gestellt, denn von einer „guten“ Nutztierhaltung verlangt die Gesellschaft heute mehr als nur die Einhaltung von Mindeststandards beim Tierschutz. Auch unter Wissenschaftlern herrscht Einigkeit, dass Tierwohl mehr ist als die Berücksichtigung der Vorgaben des Tierschutzgesetzes und der dazugehörigen Verordnungen. Nutztierhaltung steht aber auch wegen ihrer Umweltwirkungen und den von ihr bewirkten Landnutzungsänderungen in der Kritik. Dabei treten häufig Zielkonflikte zwischen Tierwohl und Umweltwirkungen auf. Der Ausbau der Nutztierhaltung in den entwickelten Ländern hat in anderen Teilen der Welt zu erheblichen Landnutzungsänderungen geführt. Es ist weder vorstellbar, noch wünschenswert, dass sich dies zur Befriedigung der erwarteten Nachfragesteigerung bis 2050 so fortsetzt. Andererseits wird die zukünftige Nachfrage nicht in Deutschland oder Österreich, sondern hauptsächlich in den Schwellenländern entstehen. Schärfere Regelungen in der EU können daher zu Effekten führen, die in der Summe kontraproduktiv sind. Europäische Nutztierhaltung der Zukunft sollte also keine Landnutzungsänderungen in anderen Teilen der Welt induzieren und mit möglichst geschlossenen Nährstoffkreisläufen arbeiten.

In der Konsequenz fordern wissenschaftliche und politische Gremien eine tiefgreifende Reform der Nutztierhaltung mit mehr Tierwohl, einer deutlichen Reduktion des Verzehrs tierischer Erzeugnisse und verminderten Umweltwirkungen. Dies setzt den Rahmen für die Tierzucht in den nächsten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts.

### Nahrungskonkurrenz – Wiederkäuer als Lösung

Bereits seit dem Jahr 2014 steigt die Zahl der unterernährten Menschen auf der Welt absolut und in geringerem Maße auch relativ

(FAO, 2021). Für die Ernährung eines Menschen stehen uns im Jahr 2050 nur noch 1500 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Es ist zu erwarten, dass sich dies angesichts der zunehmenden Konsequenzen des Klimawandels, des weiteren Bevölkerungswachstums und aktuell leider auch durch Kriege in Zukunft noch verschärfen wird. Die Verfütterung von pflanzlichen Erzeugnissen, die auch für den menschlichen Verzehr geeignet wären, wird deshalb von Seiten engagierter Bürger zunehmend kritischer gesehen werden. Andererseits transformieren gerade Wiederkäuer in erheblichem Umfang nicht für den menschlichen Verzehr geeignete Biomasse in hochwertige Nahrungsmittel. Von Veganern wird selten bedacht, dass auch bei der Produktion von 1 kg veganer Lebensmittel 4 kg nicht durch den Menschen essbare Biomasse anfällt. Es gilt also, die Tierhaltung so zu transformieren, dass wieder eine echte Veredelung von nicht (mehr) für den menschlichen Verzehr geeigneten Stoffen stattfindet. Die Quellen dafür sind zahlreich und reichen von Koppelprodukten über Nebenprodukte und Zwischenfrüchte bis zu den Erträgen des Grünlands. Die Tierzüchtung ist hier insbesondere im Bereich der Monogastrier (Geflügel, Schwein) gefordert, denn deren Futtergrundlage und Energiedichte wird sich im Rahmen einer konsequenten Vermeidung von Nahrungskonkurrenz zum Menschen erheblich verändern. Der Rückzug der Nutztierfütterung auf die nicht essbare Biomasse hat gravierende Folgen. Die begrenzte Menge an nicht essbarer Biomasse wirkt stark reduzierend auf die Gesamtproduktion von Lebensmitteln durch Nutztiere. Dadurch sinken auch die Emissionen aus der Tierhaltung. Die begrenzte Futterqualität limitiert die Schweineproduktion sehr stark und die Geflügelproduktion extrem stark. Wiederkäuer können hingegen die Produktion von Lebensmitteln am besten aufrechterhalten. Auch wenn in den nächsten Jahren in Deutschland ein erheblicher Rückgang der Tierbestände zu erwarten ist, werden auch im Jahr 2040 noch viele Nutztiere gehalten. Die Frage ist, wie schaffen wir Akzeptanz?



**Die Vorteile der Nutztierhaltung liegen auf der Hand, denn 40 Prozent der EU-Fläche sind absolutes Grünland. 27 Prozent der österreichischen Fläche sind absolutes Grünland. Flächen, die am effizientesten durch den Wiederkäuer verwertet werden können.**

© Lukas Kalcher

### Vorteile der Nutztierhaltung

Die Nutztierhaltung steht heute oft zu Recht, mindestens genauso oft aber zu Unrecht in der Kritik. Gerade die Wiederkäuer sind für die Sicherstellung der menschlichen Ernährung die Lösung. Nutztierhaltung macht Landwirtschaft effizienter. 40 Prozent der EU-Fläche sind absolutes Grünland. 27 Prozent der österreichischen Fläche sind absolutes Grünland. Die Nutzung extensiven Grünlands durch die Wiederkäuer fördert den Tourismus und die Biodiversität und die Lebensfähigkeit ländlicher Räume. Eine an den Standort angepasste Nutztierhaltung fördert das Bodenleben. Im Boden des Grünlandes leben viel mehr Kleinlebewesen als im Ackerboden. Sinnvoll gestaltete Nutztierhaltung leistet einen wertvollen Beitrag zur Humusbildung und damit zur CO<sub>2</sub>-Bindung. Unabdingbare Voraussetzung für eine nachhaltige und akzeptierte Erzeugung sind geschlossene Nährstoffkreisläufe. Die nicht essbare Biomasse wird am effizientesten durch die Verfütterung an Wiederkäuer verwertet.

### Kühe sind keine Klimakiller

Wiederkäuer stoßen Methan, ein stark wirkendes Treibhausgas, aus. Aber der Ausstoß von CO<sub>2</sub> aus der Verbrennung fossiler Energieträger ist in Deutschland 25-mal so hoch wie der Ausstoß der Wiederkäuer. Was in der öffentlichen Berichterstattung selten erwähnt wird, ist die Tatsache, dass sich Methan in der Luft bzw. Atmosphäre innerhalb 20 Jahren wieder abbaut. CO<sub>2</sub> reichert sicher hingegen von Jahr zu Jahr immer mehr an, wenn es nicht in irgendeiner Form, wie z. B. im Humus bzw. in Biomasse, gespeichert wird. Neue Methanquellen sollten, wo immer dies möglich ist, vermieden werden. Dies gilt für zusätzliche Wiederkäuer und noch viel mehr für lecke Gasleitungen. Durch sinkende Rinderbestände in Europa ist in den vergangenen

50 Jahren der Einfluss der Wiederkäuer eher kleiner geworden. Wenn alle Wiederkäuer von der Erde verschwinden würden, wäre der mittelfristige Effekt auf die Erderwärmung (deutlich) kleiner als 0,1 Grad. Wenn aber weitere 800 Millionen Rinder dazukommen, brauchen wir überproportionale Einschränkungen in anderen Bereichen.

### Effizienzsteigerungen ohne Produktionsausweitung

Nach wie vor sind die in der Nutztierhaltung tätigen Organisationen auf den betriebswirtschaftlichen Erfolg ihrer Kunden ausgerichtet. Nutztierhaltung ist in der Zukunft aber

nicht mehr ausschließlich eine Privatangelegenheit der Landwirte, denn sie tangiert in vielen Bereichen öffentliche Interessen.

Beispielsweise ist die Verbesserung der Effizienz zwar aus einzelbetrieblicher Sicht ein wichtiges Instrument zur verbesserten Ausnutzung knapper Produktionsfaktoren wie Fläche oder Stallplatz, sie ist aber unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen kein geeignetes Mittel zur Verringerung der Umweltwirkungen eines Tierhaltungssektors. Alle Erfahrungen der letzten 40 Jahre zeigen, dass in den meisten Bereichen der Nutztierhaltung Effizienzverbesserungen zu einer Erhöhung des Ressourcenverbrauchs durch Produktionsausweitung geführt haben. Einen solchen Anstieg des Ressourcenverbrauchs nach einer Effizienzsteigerung bezeichnet man als Jevons Paradoxon oder auch in einem breiteren Sinne als Rebound-Effekt. Eine bemerkenswerte Ausnahme hiervon ist die Milcherzeugung in den Jahren 1984 bis 2015, wo dieser Effekt nicht auftrat, weil die Gesamtproduktion des Sektors durch die Quote gedeckelt war.

### Fazit

Der Nutztierhaltung und damit auch der Rinderzucht stehen tiefgreifende Veränderungen bevor. Diese betreffen bei Weitem nicht nur den Bereich des Tierwohls, sondern vor allem auch die Themen Umweltwirkungen und Nahrungskonkurrenz. Klassische Ziele der Tierzucht und der Produktionsoptimierung müssen zunehmend hinterfragt werden und Forschung und Politik müssen ganze Sektoren in den Blick nehmen. Die Politik muss die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft, die Bäuerinnen und Bauern schaffen, damit das gesellschaftlich Wünschenswerte ökonomisch machbar wird.

Dr. Josef Miesenberger und Dr. Kay Uwe Götz

# Bio ist in Europa eigentlich ein Erfolgsmodell. Seit dem Jahr 2010 hat sich der Bio-Absatz am Kontinent mehr als verdoppelt. Österreich rangiert mit 11,2 Prozent Marktanteil auf Platz zwei hinter dem Spitzenreiter Dänemark mit 13 Prozent.

Mit Beginn der Corona Pandemie hat sich das Konsumverhalten gewandelt. Daheim im Lockdown griffen die Menschen vermehrt zu Bioprodukten. 2021 landeten laut Agrarmarkt Austria (AMA) in jedem österreichischen Haushalt Bio-Lebensmittel im Wert von 285 Euro im Einkaufswagen. Mit dem Angriffskrieg Russlands und den massiven wirtschaftlichen Auswirkungen scheint dieser Trend nun Geschichte zu sein. Die Konsumenten sehen sich mit steigenden Lebensmittelpreisen konfrontiert. Der Absatz im Bio- und Premiumsegment sei eingebrochen, berichten immer häufiger die Medien. Doch stimmt das? Und was heißt das für die Erzeugerpreise der Biobauern?

## Das sagt der Handel

Wichtigste Einkaufsquelle für Bioprodukte ist der Lebensmittel-einzelhandel. 50 Prozent der Ware werden im Supermarkt gekauft, erst danach kommen Diskonter und Ab-Hof-Verkauf. Auf Nachfrage bei Österreichs wichtigsten Lebensmittelhandelsketten ist von keinem Einbruch im Bioabsatz die Rede. Rewe-Sprecher Paul Pötschacher etwa weiß von einem nach wie vor positiven Trend im ersten Quartal 2022. „Im Mai merken wir einen leichten Rückgang im Absatz, unser Bioanteil ist aber überproportional hoch, bei Rindfleisch beispielsweise liegen wir bei 25 Prozent.“

Beim Mitbewerber Spar geht man sogar von einer klaren Fehlinformation aus. „Nach drei Jahren mit zweistelligem Wachstum im Bio-Segment ist es derzeit einstellig, aber immer noch im Steigen“, so Nicole Berkman aus der Spar-Zentrale. Auch der Diskonter Hofer erkennt „einen anhaltend guten Absatz im Biobereich“, speziell bei Eigenmarken und grundsätzlich keinerlei Änderungen im Kaufverhalten. Lediglich bei Lidl Österreich wird von einer verhaltenen Nachfrage nach Bio-Produkten berichtet.

Auf Extrembeispiele wie etwa Bio-Spargel, dessen Preis von 4,95 Euro per Kilogramm sich innerhalb weniger Tage halbierte, möchte man nicht eingehen. „Eine Einschätzung zu einzelnen Produkten abzugeben ist schwierig“, hieß es etwa bei Spar. Konkreter wird man dagegen beim Verband Bio Austria. Hermann Mittermayr, Geschäftsführer der Bio Austria Marketing, nimmt sich kein Blatt vor den Mund: „Fakt ist, dass der Lebensmitteleinzelhandel sich erst sehr spät bereit erklärte, die gestiegenen Kosten durch Preiserhöhungen an die Kunden weiterzugeben.“

## Kleiner Markt, andere Mechanismen

Und anhand dieser Kosten macht es im Biobereich nun den Anschein, dass sich gewohnte Bahnen auf den Märkten verschieben würden. Denn während sich konventionelle Bauern zumindest bei Ackerkulturen und Milch über Preiserhöhungen freuen dürfen, sind die Preis-

steigerungen im Bio-Bereich eher verhalten. Das liege daran, so sind sich alle Experten einig, dass der Biomarkt in Österreich grundlegend anders funktioniert als der konventionelle und Bio verhältnismäßig stark reguliert werde. Eine Preisneubildung erfolge am Markt nicht etwa aufgrund steigender Betriebsmittelpreise, sondern orientiere sich eher an den Hauptexportmärkten Schweiz und Deutschland.

## Sonderfall Bioschwein

Bestes Beispiel für die regulativen Maßnahmen: der Bio-Schweine-markt. Johann Ollmann, Geschäftsführer bei Bioschwein Austria, welcher mehr als die Hälfte der heimischen Bioschweine vermarktet, zeigte sich über die Berichterstattung der vergangenen Wochen entsetzt: „Wir bemerken zwar eine leichte Sättigung des Marktes, allerdings wird nach wie vor alles verkauft.“

Und weiter: „Wir haben keinerlei Probleme im Absatz im Lebensmitteleinzelhandel. Momentan bewähren sich die Stabilisierungsmaßnahmen.“ Gemeint sind damit die jährlich fixierten Kunden- und Erzeugerpreise, an denen auch in diesen Zeiten nicht gerüttelt wird. Die jährliche Anpassung erfolge dabei immer in Anlehnung an die Inflation. Aktuell liege der Preis jedenfalls doppelt so hoch wie jener an der konventionellen Schweinebörse.

## Sorgenkind Geflügel

Auch in der Biogeflügel- und Bioeiproduktion wurde zuletzt von wenig zufriedenstellenden Preisen berichtet. Während für Bodenhaltungseier der Klasse M je 100 Stück 19 Cent mehr bezahlt wurden (der Durchschnittspreis für Käfigeier legte in der EU sogar um 44 Prozent zu), gingen die Packstellenpreise für Bio- und Freilandware laut Agrarmarkt Austria leicht zurück. Um die angespannte Situation für die Bauern zu lösen, seien laut Bio Austria bereits alle Liefergemeinschaften mit Preisverhandlungen beschäftigt. Diese werden wohl noch bis zum Herbst andauern.

Von Seiten der Schlachtbetriebe für Geflügel ist zur aktuellen Marktsituation Unterschiedliches zu hören. Während man bei Wech keine Veränderung in der Nachfrage nach Biogeflügel bemerkt, sieht man sich bei Hubers Landhendl sehr wohl mit einem Rückgang konfrontiert.

## Rindfleisch und Milch

Für Biorinder waren die Preise seit wenigen Wochen, wie auch bei den konventionellen Betrieben, rückläufig. Geschuldet ist dies dem Umsatzeinbruch um etwa 30 Prozent beim Nachbarn Deutschland, welcher sich auch im österreichischen Börsenpreis widerspiegelt. Allerdings sollen die Preiszuschläge für Bio-Ware, trotz Reduktion

zuletzt, die Schwankung zumindest dämpfen. Stabil stellt sich die Situation hingegen bei Programmware, wie etwa „Ja! Natürlich“ dar. Die ist von Schwankungen vollständig entkoppelt.

Auch bei der Milch kommen sich konventionelle und Bio-Milch derzeit näher. In Deutschland übersteigt der konventionelle Preis in Einzelfällen bereits den Biodurchschnittspreis. „Ein Zeichen, dass sich die Märkte derzeit in einer Ausnahmesituation befinden“, sagt Johann Költringer von der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter (VÖM). Nach Jahren des Wachstums stagniere die Produktion derzeit.

### Spannungen beim Getreide

Bei Biogetreide waren die Preissteigerungen im Frühling nicht so exorbitant hoch wie im konventionellen Bereich. „Allerdings blieb der Preis auch mit den Turbulenzen der vergangenen Tage stabil“, weiß Hubert Spanischberger von der RWA. Einen Ausblick auf heurige Preise könne man allerdings noch nicht geben, so Spanischberger. Tierhalter sind jedenfalls besorgt. „Massive Preissteigerungen hätten dramatische Folgen auf die Biotierhaltung“, gibt man seitens Bioschwein Austria zu bedenken.

### Konsumverhalten im Wandel

Da vorerst nur handfeste Zahlen zum Kaufverhalten im ersten Quartal vorliegen, in welchem die Auswirkungen der Teuerungen noch nicht voll spürbar waren, halten sich alle Beteiligten bedeckt, was Prognosen für die Zukunft betrifft. Bio Austria-Mann Hermann Mittermayr geht allerdings sehr wohl von einem Absatzzrückgang aus: „Das Konsumverhalten wandelt sich momentan wieder in Richtung Vor-Covid-Zeiten. Die Menschen essen außer Haus und machen Urlaub. Mit den Preissteigerungen im Lebensmittelsektor bleibt nun abzuwarten, welches Preissegment verliert – ob oben, unten oder doch die Mitte.“ Bio Austria-Geschäftsführerin Susanne Maier ergänzt: „Wir hoffen, dass das Bewusstsein für qualitativ hochwertige Lebensmittel anhält.“ Die regulierenden Mechanismen des österreichischen Biomarkts sollen unmittelbare Auswirkungen aber ohnehin abfedern, so der Tenor der Branchenkenner.

*Clemens Wieltsch ist angehender Agrarabsolvent und derzeit Redakteur bei der Österreichischen Bauernzeitung*

## Interview mit DI Christoph Metzker (Vorstandsmitglied der RWA Raiffeisen Ware Austria AG) zum Thema „Forschung trifft Praxis“

### Wie stellt sich die Situation für die RWA in den Geschäftsfeldern Energie, Technik, landwirtschaftliche Betriebsmittel aktuell dar?

Im Energiebereich kam es aufgrund des Ukrainekriegs zu einer massiven Steigerung der Rohölpreise bei gleichzeitig starker Nachfrage, somit haben sich die Preise für unsere Hauptprodukte Diesel und Heizöl stark erhöht. Der RWA Lagerhaus Verbund plant aber grundsätzlich langfristig und nachhaltig, d. h. wir setzen auf sichere, stabile Geschäftsstrategien, um unseren Versorgungsauftrag garantieren und die Landwirtschaft mit Energieträgern beliefern zu können. Aktuell sehen wir daher keine unmittelbaren Energieversorgungsengpässe. Im Betriebsmittelbereich ist vor allem das Düngergeschäft betroffen. Für Stickstoffdünger gibt es gerade in der Ukraine und in Russland sehr große Produzent\*innen und die heimische Stickstoffproduktion ist direkt abhängig von der Gasversorgung. Beide Länder spielen aber auch in der Phosphatdüngerproduktion eine wichtige Rolle. Grundsätzlich agiert die RWA auch im Düngergeschäft langfristig und bevorrätet große Mengen an Düngemittel. Im Frühjahr kam es somit zu keinen Versorgungsengpässen, die Situation im Herbst und Frühjahr 2023 hängt allerdings stark von den weiteren Entwicklungen ab. In den Bereichen Pflanzenschutz und Saatgut ist die heimische Landwirtschaft aus unserer Sicht aktuell gut versorgt.

Im Bereich Landtechnik kommt es derzeit zu Versorgungsengpässen, gerade bei Chips oder Elektronikbauteilen. Dies liegt aber weniger

am Ukrainekrieg, sondern an der immer noch schwierigen Versorgungslage aus China, Indien und Vorderasien. In den letzten Jahren gab es ferner auch umfangreiche Investitionsaktivitäten im Bereich der Landwirtschaft, ausgelöst u. a. durch landwirtschaftsbezogene

Investitionsprämien im Rahmen der COVID-Pandemie. Die dadurch ausgelöste Nachfrage bewirkte ebenfalls eine Überlastung der Produktionskapazitäten.

### Welche Möglichkeiten sehen Sie in Bezug auf die Ukraine-Krise, die Lebensmittelversorgung zu gewährleisten?

Aufgrund des hohen Selbstversorgungsgrads bei vielen landwirtschaftlichen Erzeugnissen müssen wir uns in Österreich derzeit nur wenig Sorgen machen. Global betrachtet sieht es anders aus. Die Ukraine ist einer der weltweit wichtigsten Agrexporture und Versorger Nordafrikas. Können die Logistikströme für Getreide bzw. Lebensmittel nach Nordafrika nicht wieder aktiviert werden, droht ein riesiges humanitäres Problem. Konkrete Herausforderungen sind, neben dem Umstand, dass die Ukraine die Nahrungsmittelversorgung im eigenen Land sichern muss, vor allem Logistikprobleme wie der Mangel an Fahrer\*innen, die Zerstörung wichtiger Bahnknotenpunkte,



umkämpfte Hafenstädte und versperrte Seewege. Auch die RWA bemüht sich Ware aus der Ukraine zu importieren, wobei allerdings die weitere Entwicklung der aktuellen Situation abzuwarten ist.

### Welche Erwartungen haben Sie an die Agrarwissenschaften an der BOKU?

In der Forschung sehen wir, dass es an der BOKU viele spannende Forschungsprojekte gibt und auch das Forschungspersonal deutlich aufgestockt wurde. Sehr großes Potential sehe ich darin, den Wissenstransfer in die landwirtschaftliche Praxis weiter zu stärken. Der

RWA ist es sehr daran gelegen diesen Wissenstransfer zu unterstützen. Als Arbeitgeber\*in suchen wir derzeit vor allem Spezialist\*innen im Bereich Pflanzenbau/-zucht, diesbezüglich sehen wir allerdings die Breite des Agrarstudiums kritisch. Nichtsdestotrotz ist die BOKU für uns die höchste Stelle in der Ausbildung von agrarischen Zukunftskräften, daher auch unser klares Commitment zur BOKU.

Quelle: Unveränderter Nachdruck aus dem BOKU CAS-Newsletter Ausgabe 11-2022, [www.boku.ac.at/cas-newsletter.html](http://www.boku.ac.at/cas-newsletter.html)

## AUFGELESEN

# Bachelor „Agrarwissenschaften“ an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU)

**Ohne Landwirtschaft würde unser aller Leben nicht funktionieren. Nachhaltige Agrarproduktion versorgt uns sowohl mit pflanzlichen und tierischen Lebens- und Genussmitteln als auch mit wichtigen Rohstoffen und Futtermitteln. Der Bachelorstudiengang „Agrarwissenschaften“ der Universität für Bodenkultur in Wien beschäftigt sich mit der gesamten Produktionskette von landwirtschaftlichen Waren – vom Grundlagenwissen, über die landwirtschaftliche Praxis wie etwa Anbau und Zucht, bis hin zur Situation auf den globalen Märkten. Studierende lernen einerseits, wie nachhaltige Landwirtschaft und tiergerechte Haltung umgesetzt werden, andererseits aber auch, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um ökonomisch zu arbeiten.**

Im Studium „Agrarwissenschaften“ erwirbst du interdisziplinäres Wissen, um den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen der Landwirtschaft im Großen wie im Kleinen zu begegnen. Agrarwissenschaftler\*innen forschen auf Zellebene an der Verbesserung von Nutzpflanzen ebenso wie an den Auswirkungen von Langeweile auf das Wohlbefinden von Schweinen. Sie vermarkten agrarische Produkte auf nationaler und internationaler Ebene, wissen aber auch, was einzelne Betriebe brauchen, um am Markt zu bestehen. In zahlreichen Übungen, bei Exkursionen, in der Laborarbeit und während eines mehrwöchigen Pflichtpraktikums kannst du das erworbene Wissen in der Praxis umsetzen.

Mit vielen möglichen Schwerpunkten (pflanzliche und tierische Produktion,

Agrar- und Ernährungswirtschaft, Obst- und Gartenbau, Ökologische Landwirtschaft, Agrarbiologie sowie Weinbau und Önologie) deckt das BOKU-Bachelorstudium „Agrarwissenschaften“ Landwirtschaft in seiner gesamten thematischen Breite ab – das sucht im deutschsprachigen Raum seinesgleichen.

Dementsprechend vielfältig gestaltet sich der Arbeitsmarkt für Expert\*innen der Agrarwissenschaften. Sie gestalten die Agrarpolitik in Verbänden und Behörden, leiten Anbau- und Zuchtbetriebe, gründen innovative Agrar-Startups, vertreiben oder bewerben landwirtschaftliche Produkte, sind im Kontrollwesen tätig, forschen an Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen oder lehren an landwirtschaftlichen Schulen. Eines haben all diese Tätigkeitsfelder gemeinsam: Die Nachfrage nach Agrarabsolvent\*innen ist durchwegs hoch. Darüber hinaus bietet die BOKU eine Reihe von facheinschlägigen Masterstudien, die dir weitere Möglichkeiten zur fachlichen Spezialisierung eröffnen.

**Jetzt Zukunft studieren:** [short.boku.ac.at/aw](http://short.boku.ac.at/aw)

## AGRARWISSENSCHAFTEN

Bachelorstudium (Vollzeit, 180 ECTS, 6 Semester)

**Landwirtschaft zukunftssicher und nachhaltig gestalten**

**PRODUKTION**

Landwirtschaftliche Produktion (z. B. Anbau- und Zuchtbetriebe)

Management in vor- oder nachgelagerten Bereichen (z. B. Futtermittelproduktion)

**HANDEL & INDUSTRIE**

Marketing und Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte (z. B. im Direktvertrieb oder Lebensmittelhandel)

**VERWALTUNG & VERBÄNDE**

Agrarpolitik in Verbänden, Interessensvertretungen, europäischen und internationalen Institutionen

**FORSCHUNG & ENTWICKLUNG**

Forschung an Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Forschung und Entwicklung in vor- oder nachgelagerten Bereichen (z. B. Landtechnik oder Pflanzenschutz)

**LEHRE**

Lehre, Aus- und Weiterbildung an landwirtschaftlichen Schulen

NATURWISSENSCHAFTEN

TECHNIK

SOZIOÖKONOMIE

Jetzt Zukunft studieren!  
[short.boku.ac.at/aw](http://short.boku.ac.at/aw)

## Buchvorstellung: Brückenschlag zur Landwirtschaft

Die Pandemie hat die Auseinandersetzung über die Ernährungsgeohnheiten und den Ressourcenverbrauch befeuert. Der Krieg in der Ukraine löste politische Überlegungen aus, wie es um die Ernährungssouveränität in Europa steht und die Hungerkatastrophe, vor allem in Afrika, bekämpft werden kann. Der zu große ökologische Fußabdruck in den Wohlstandsregionen Europa und USA wird von Umweltorganisationen und Ernährungswissenschaftlern kritisiert und vor allem der zu hohe Fleischverbrauch und die Wegwerfmentalität angeprangert. In Österreich wurde schon Ende Juni 2022 jene Ressourcen verbraucht, die für das ganze Jahr vorgesehen waren. Die ausreichende Bereitstellung von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und die Sicherung der Lebensqualität sind zentrale Aufgaben der Landwirtschaft mit bäuerlichen Familienbetrieben. Die Partnerschaft mit den Konsumenten soll durch sachliche Aufklärung über die Leistungen der bäuerlichen Familien (Ernährung, Energie, Umwelt) gestärkt werden.

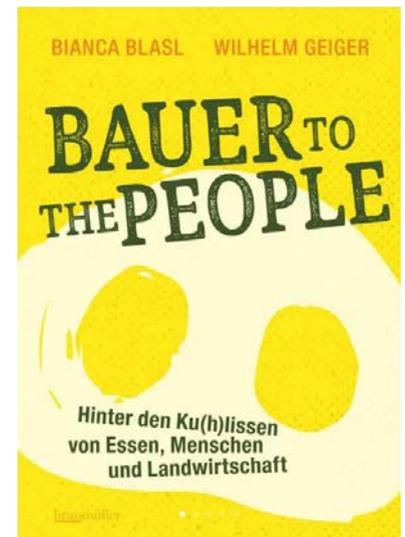
Bianca Blasl, gelernte Agrarökonomin, und Wilhelm Geiger, Koch und Sozioökonom, setzten sich mit dem Buch „Bauer to the People“ (Verlag Braumüller, 368 Seiten, Preis: 26,50 Euro) zum Ziel, hinter die Kulissen von Essen und Menschen zu schauen und für einen Brückenschlag mit der Landwirtschaft zu plädieren. Für die Autoren steht fest, dass trotz vieler Diskussionen über eine nachhaltige Landwirtschaft und die Herkunft der Nahrungsmittel einschließlich Produktionsmethoden noch große Informationslücken in der Gesellschaft bestehen. Mit einem 60 Jahre alten, umgebauten Feuerwehrauto (Roter Blitz), Gummistiefeln statt bequemer Schuhe, machten sich die Autoren auf den Weg durch Österreich, besuchten Bauernhöfe und hörten zu, wie der Weg erzeugter Produkte vom Stall auf den Teller aussieht.

Das originell geschriebene Buch, gegliedert in Acker, Obst, Eier, Milch, Gemüse und Schwein, ist eine informative Publikation, die vor allem in den Pflicht- und Höheren Schulen sowie bei den Lehrkräften nicht fehlen sollte. Interessante Fakten über das Leben

bäuerlicher Familien und die Leistungen der Landwirtschaft und ihre Kulturgeschichte sind zu erfahren. Wer weiß schon, dass in Österreich jährlich 60 kg Weizen pro Person in Form von Nudeln, Brot und Backwaren gegessen werden, dass die Selbstversorgung bei Äpfeln 95 % beträgt, die Tomate als beliebtestes Gemüse (32 kg pro Kopf und Jahr)

eine Wienerin ist und 236 Eier pro Kopf und Jahr verzehrt sowie 308 Millionen Stück für verarbeitete Produkte eingeführt werden. Interessant ist auch zu erfahren, dass die Menschen schon vor 8000 Jahren auf die Idee kamen, Milch zu trinken, und heute der Durchschnittsverbrauch pro Kopf und Jahr in Österreich 75 Liter beträgt. Etwa 8000 Almen werden in Österreich bewirtschaftet und müssen sich zwischen Wanderidyll, Klimawandel und Wolf behaupten. Die Schweinebranche ist wegen der Vollspaltenböden etwas in Misskredit geraten, was nichts daran ändert, dass Bratwürstel und Schnitzel zu den Lieblingsspeisen der Österreicher zählt und das Schwein vor 10.000 Jahren zu den ersten Haustieren der Menschen zählte. Bianca Blasl und Wilhelm Geiger eröffnen mit ihrem Buch „Bauer to the people“ den interessierten Lesern informative, kritische und neue Einblicke in die Welt der Bauern mit einem gelungenem Brückenschlag zur Gesellschaft, die auf Grund emotionaler und unsachlicher Diskussionen über die Zukunft der Agrar- und Ernährungswirtschaft verunsichert ist.

*Prof. Gerhard Poschacher*



## PERSONELLES

### Regionalgruppe Kärnten der Agrarabsolventen unter neuer Leitung

Marcel Wernisch übernimmt die Leitung von Josef Huber, der die Aktivitäten in Kärnten 15 Jahre gestaltet hat. Wernisch studierte ab 2018 an der BOKU Agrarwissenschaften im Bachelor und seit 2021 im Master Nutztierwissenschaften und Phytomedizin.

„Es freut mich sehr, dass Josef Huber mich mit dieser Aufgabe betraut hat. Es gibt sehr viele Absolventen in Kärnten und das Net-

working untereinander sollte über das Studium hinaus gehen. Meiner Meinung nach ist es besonders wichtig, dass wir Alumni auch im Berufsleben noch gut vernetzt sind und uns einander nach Jahren noch kennen. Ich würde mich freuen, wenn auch bei den zukünftigen Treffen noch eine Vielzahl an Absolventen teilnehmen!“ – Marcel Wernisch

## Langjähriges Vorstandsmitglied Otto Prieler ausgezeichnet

Der Direktor der Landwirtschaftskammer (LK) Burgenland, Otto Prieler, wurden im Rahmen der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs im Juli in Vorarlberg für ihre langjährigen Verdienste zum Wohle der heimischen Bäuerinnen und Bauern mit dem Goldenen Verdienstzeichen der LK Ö ausgezeichnet. Prieler wurde 1957 in Eisenstadt geboren und ist seit 1982 an der LK Burgenland tätig ist. Er begann als Berater in den Bezirksreferaten Neusiedl am See, Oberwart und Güssig, diente danach als Leiter des landwirtschaftlichen Bezirksreferates Neusiedl am See sowie als Abteilungsleiter für Sonderkulturen und Kammeramtsdirektor-Stellvertreter. Seit August 1997 fungiert er als Direktor der LK Burgenland. Nebenberuflich wirkte er u. a. als landwirtschaftlicher Fachlehrer, gerichtlich beeideter Sachverständiger, Nebenerwerbsweinbauer, Direktor des Burgenländischen Bauernbunds, Aufsichtsrat des Lagerhauses Frauenkirchen, Vorstand und Obmann der Winzergenossenschaft Oggau, Vorsitzender der landwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle und vieles mehr. Prieler ist außerdem Milizoffizier und Hauptmann beim österreichischen Bundesheer und enga-

giert sich in vielen weiteren agrarischen, kirchlichen, politischen und kulturellen Verbänden und Vereinen.



**LKÖ-Generalsekretär Ferdinand Lembacher, LK Burgenland-Präsident Niki Berlakovich, LK Burgenland-Direktor Otto Prieler, LKÖ-Präsident Josef Moosbrugger**



© BOKU/Adobe Stock

## TODESFÄLLE

Zusammengestellt nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen bis Ende Februar 2022.

### Verstorben

MR DI Robert **Carda**

DI Karl **Krachler**

Hofrat Dipl.-Ing. Raimund **Krexner**

DI Klaus **NEPPEL**

Gen. Dir. Kom.Rat Dipl.-Ing. Josef **PICHLER**

Hofrat DI Dieter **PUTZ**

DI Josef **SOBL**

Dr. Rudolf **UNTERRICHTER**

DI Alfons **ZEHETNER**



Josef Hohenecker ist am 1. Mai 2022 im 76. Lebensjahr nach mehrjähriger schwerer Krankheit gestorben. Hohenecker war für Generationen von Studierenden Lehrer am Marketinginstitut und für Alumni ein langjähriges Vorstandsmitglied, Obmannstellvertreter und hilfsbereiter Kollege. Bekannt war er auch als Organisator besonderer

Lehrfahrten, indem er z. B. seine Forschungskontakte in der Slowakei auch für die Organisation von Exkursionen des Absolventenverbandes bestens nützte. Mit einem Presseausweis ausgestattet besuchte er viel Veranstaltungen und schrieb Berichte fürs Agrarjournal. Er war Jahrzehnte der Verbindungsmann zwischen der Universität und dem Absolventenverband, wenn es galt, Räume für Veranstaltungen zu organisieren oder über aktuelle Geschehnisse an der Universität die Alumni zu informieren. Er war fürsorglich und entgegenkommend. Schon stark von seiner Krankheit gezeichnet nahm er dennoch, mit Unterstützung seiner Gattin, an Veranstaltungen teil.

*Josef Resch*



© BOKU/Adobe Stock

## Nachruf

Mit Rupert Lindner verstarb im Mai eine die österreichische und europäische Agrarpolitik über Jahrzehnte prägende und als Mensch hochgeschätzte Persönlichkeit. Österreichs Landwirtschaft und mit ihr die Landwirtschaftskammer Österreich trauern um ein Mastermind. Rupert Lindner zeichnete sich durch unermüdlichen Einsatz für die Bäuerinnen und Bauern aus. Dabei stachen seine enorme Fachkenntnis, gepaart mit dem Sinn für Praxis des aktiven Betriebsführens, sein messerscharfer Verstand und das viele Schritte vorausgreifende, strategische Denken hervor. Auch sein geradliniges, direktes und gleichzeitig humorvolles Wesen wurde höchst geschätzt.

Als einen herausragenden Meilenstein seines Wirkens hinterlässt er – als dessen Architekt – das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL. Damit gelang es in Österreichs Beitrittsverhandlungen zur EU 1994 letztendlich, den gordischen Knoten festgefahrener Positionen zu durchschlagen. Er hat entscheidend dazu beigetragen, für die heimische Landwirtschaft vorbildliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die ihr bis heute ihre Lebensfähigkeit sichern und europaweit als vorbildhaft gelten.

Der aus Schwertberg in Oberösterreich stammende, 1954 geborene Bauernsohn Lindner absolvierte nach der Matura an der HBLA St. Florian das Studium der Agrarökonomie an der Universität für Bodenkultur in Wien. Von 1981 bis 2007 war er in der Landwirtschaftskammer Österreich tätig, vorerst in der wissenschaftlichen Aufarbeitung im Institut für Agrarpolitik und zuletzt als Leiter der Abteilung Marktpolitik. In dieser Funktion war der von seinen Kolleginnen und Kollegen sowie von der Mitarbeiterschaft scherzhaft, aber respektvoll genannte „Masta“ hochgeschätzter Berater

der LK-Führungsspitze und geachteter Verhandler in der Sozialpartnerschaft. 1991 übernahm er zusätzlich den elterlichen Betrieb, den er in seiner Freizeit mit großer Leidenschaft führte. 2007 wurde er ins Landwirtschaftsministerium als Leiter der strategisch wichtigen Abteilung „Agrarpolitische Grundlagen, Evaluierung ländlicher Entwicklung, Bewertung nachhaltiger Entwicklung“ berufen.

Von 2015 bis zum Eintritt in den Ruhestand 2018 leitete er schließlich die Sektion „Landwirtschaft und ländliche Entwicklung“. In diesen mehr als zehn Jahren gestaltete Lindner als wesentlicher Berater der Ressortspitze maßgeblich die österreichische Agrarpolitik mit. Seine vielschichtige Expertise floss in die Gestaltung und Umsetzung des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raumes ein und war von wesentlicher Bedeutung für das Programm der Förderperiode 2014 bis 2020



**LK Ö-Präsident Josef Moosbrugger und Generalsekretär Ferdinand Lembacher überreichten Rupert Lindner im Jahr 2018 das Goldene Verdienstzeichen der Landwirtschaftskammer Österreich.**

### Anmerkung:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion und des Vereins übereinstimmen.

Aufruf an alle, die eine E-Mail-Adresse haben und von uns noch keine elektronischen Informationen erhalten.

Bitte senden Sie an das Büro des Absolventenverbandes ein E-Mail ([office@agrarabsolventen.at](mailto:office@agrarabsolventen.at)), damit wir Sie kostengünstig und rasch über interessante Veranstaltungen informieren können!

Bitte lassen Sie uns auch Veröffentlichungen von runden Geburtstagen, Ehrungen, persönlichen Ereignissen etc. zukommen.

## Pionier und Visionär für den ländlichen Raum

### Gedenken an Sixtus Lanner

„Die Zukunft liegt nicht in einem Entweder-Oder zwischen städtischem und ländlichem Leben, sondern in einer fairen Partnerschaft zwischen der Vielfalt der Wirtschafts- und Lebensformen.“ Mit diesem Satz beendete Sixtus Lanner seine letzte Rede im Nationalrat 1996, in dem er 25 Jahre lang tätig war. Der Tiroler Bauernsohn, am 12. Mai 1934 in Wildschönau/Oberau geboren, ist kurz nach Vollendung seines 88. Lebensjahres am 13. Juli 2022 gestorben und wurde am 18. Juli in seinem Heimatort, der ihm die Ehrenbürgerschaft verlieh, begraben. Sixtus Lanner, der bis zum 20. Lebensjahr auf dem Bergbauernhof der Familie arbeitete, bewältigte einen eindrucksvollen Bildungsweg, absolvierte die damalige Hochschule für Bodenkultur in Wien und promovierte 1964. Mit seinem Buch „Der Stolz der Bauern“ (1996) und vielen Publikationen beschäftigte er sich mit dem Spannungsfeld zwischen Stadt und Land und gründete 1972 die „Arbeitsgemeinschaft ländlicher Raum“ als Plattform für den Meinungs-austausch über Zukunftsfragen der Regionen. Der legendäre Landwirtschaftsminister Eduard Hartmann (1959 bis 1964) prägte die bis heute gültige Parole: „Agrarpolitik geht alle an!“ Sixtus Lanner erweiterte diese Botschaft mit der Forderung, der Bauernbund müsse sich für die Anliegen der Menschen im gesamten ländlichen Raum öffnen und sein politisches Angebot erweitern. Mitte der Siebzigerjahre gehörte der Tiroler Bauernsohn, zäh und heimatverbunden, zusammen mit Erhard Busek, Alois Mock und Josef Taus zu den großen politischen Hoffnungen der ÖVP. Sie konnten aber die Wahlniederlage der Volkspartei 1970 und danach 16 Jahre SPÖ-Kanzlerschaften nicht verhindern. Sixtus Lanner war in einer für die ÖVP schwierigen Zeit von 1976 bis 1982 an der Seite der Parteiobermänner Josef Taus und Alois Mock Generalsekretär der ÖVP und engagierte sich für den Zusammenhalt der Bünde mit nicht immer einheitlichen Interessen gegenüber der SPÖ-Alleinregierung.

Als Bauernbunddirektor von 1969 bis 1976 arbeitete er beharrlich daran, dass sich die Arbeit dieser mächtigen Teilorganisation nicht nur auf die Preis- und Einkommenspolitik für die Land- und Forstwirtschaft konzentriert, sondern auch um die gesellschaftlichen, sozialen und ökologischen Anliegen in den Lebensräumen außerhalb der städtischen Ballungszentren beachtet. Mit dem Programm „Leben in lebenswerter Umwelt – Perspektiven für den ländlichen Raum“ hat sich der Bundesbauerntag 1972 in Graz ein neues politisches Programm verordnet, das bis heute Bestand hat.

### Masterplan für den ländlichen Raum

Der Bauernbund wurde unter seiner Führung zum Motor der ÖVP, die schließlich in den 1970er Jahren dem fortschreitenden Strukturwandel sowie der Zunahme der Nebenerwerbslandwirtschaft

Rechnung trug. Das erforderte auch eine Abkehr von der Agrarpolitik des „Wachsens und Weichens“, die von der damaligen EG forciert wurde. Die von ihm gegründete „Arbeitsgemeinschaft ländlicher Raum“, die bis 2018 Bestand hatte und der er als Obmann vorstand, entwickelte Sixtus Lanner konsequent zu einer attraktiven Drehscheibe für die Gemeinden und den ländlichen Raum. Zusammen mit ihm habe ich 30 Bürgermeistertage im Francisco-Josephinum in Wieselburg organisiert. Schon frühzeitig wurden mit prominenten Referenten aus dem In- und Ausland Themen behandelt, die aktuell von großer gesellschaftlicher Bedeutung sind: Breitbanausbau im ländlichen Raum, Digitalisierung, PC-Heimarbeitplätze und fairer Finanzausgleich zwischen den Gebietskörperschaften. Darüber hinaus wurden bei diesen Bürgermeistertagen auch Projekte für die Dorferneuerung, gemeindeübergreifende Kooperationen, Wasserversorgung, Bodenschutz und Lebensraumsicherung sowie kulturelle Initiativen beraten und vorgestellt. Diese Ideen fanden schließlich, spät aber doch, Eingang in den von Landwirtschaftsminister André Rupprechter 2017 veröffentlichten „Masterplan für den ländlichen Raum“, von dem in der türkis/grünen Regierung aber nichts mehr zu hören ist.

Als Präsident der Agrarkommission im Europarat (1987/1992) und Vizepräsident der Europäischen Union Christlicher Demokraten (1977 bis 1982) hat er sich Kraft seiner Sprachkenntnisse für österreichische Anliegen international große Verdienste erworben und war bis in das hohe Alter ein viel gefragter Vortragender und Gesprächspartner. Regierungsämter im Bund oder in Tirol blieben ihm aber versagt, als Pionier und Visionär für den ländlichen Raum bleibt er aber unvergessen.

*Prof. Gerhard Poschacher*



**Sixtus Lanner im Rahmen der Jubiläumsfeier 100 Jahre Bauernbund.**

## WIR BEGRÜSSEN UNSERE NEUMITGLIEDER!

Neuzugänge bzw. Umstiege in die Kombimitgliedschaft seit  
Erscheinung des letzten Agrarjournals im März 2022:

.....  
Marlene Berger, Saalbach

.....  
Polona Globocnik, Brüssel

.....  
Sepp Gossenreiter, Hirschbach

.....  
Alfred Greimel, Völkermarkt

.....  
Ronald Hamedl, Wien

.....  
Andreas Haselmann, Gföhl

.....  
Anna Hasewend, Wien

.....  
Jeannine Kirste, Edt bei Lambach

.....  
Stephanie Köhler, Wien

.....  
Christiane Mayr, Wien

.....  
Thomas Niederhauser, Thaur

.....  
Andreas Radner, Pettenbach

.....  
Johannes Schmidt, Weitra

.....  
Johann Schauer, Natternbach

.....  
Monika Stradner, Wien

.....  
Marlene Trabitsch, Mannswörth

.....  
Charlotte Voigt, Wien



© BOKU/Adobe Stock



# THINK GREEN PRINT FAIR

[printalliance.at](http://printalliance.at)



**PRINT ALLIANCE**

Herausgeber: Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien, c/o Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur, Gregor-Mendel-Straße 33, 3. Stock, südliches Turmzimmer, 1180 Wien, ZVR Zahl: 782368000; [www.agrarabsolventen.at](http://www.agrarabsolventen.at); [office@agrarabsolventen.at](mailto:office@agrarabsolventen.at); Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau; Sponsoring-Post, Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt: 1150 Wien, Zulassungsnummer: GZ 02Z032237 S, Preis: € 1,80; Redaktionsleitung: Lukas Kalcher